

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Fernsprecher 3)



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- u. Feiertagen. Bezugspreis vierjährig 16.80, monatl. 5.60 M. frei Haus. Postabonnement 18.00 M. Preis der 45 mm breiten Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 1.00 M., von auswärts 1.50 M., Reklameteil 8.00 M., kleine Anzeigen 80 Pf.

Dr. Wirth mit der Kabinettbildung beauftragt.

Die Erregung in Oberschlesien.

Aus Oppeln wird uns geschrieben: Die Veröffentlichung der Gensler Beschlüsse hat in Oberschlesien geradezu niederschmetternd gewirkt. Bis zum letzten Augenblick hatte sich der natürliche Glaube dagogen gesträubt, den immer trostloser lautenden Nachrichten aus Gensl Glauben zu schenken. Noch heute kann die Masse der Bevölkerung die ganze Tugend des Machtpruches der Entente nicht fassen. Gerade aus den Kreisen der einfachen Leute hört man immer wieder die Meinung äußern, daß es jedoch nicht bleiben könne, daß es noch jetzt gelingen müsse, die Welt von dem ungeheuren Feudel, der mit dem Schicksal eines Volkes getrieben wird, zu überzeugen. So rastete sich das deutsche Volk Oberschlesiens, nachdem die anfängliche Erstarrung gewichen war, zu den zornentbrannten Protesten auf, in denen die staatlichen und kommunalen Behörden, die großen Wirtschaftsorganisationen, die kulturellen und sozialen Vereinigungen das der Heimat zugesetzte Unrecht in die Welt hinausschrien. Die gewaltige Erregung, die alle Klassen der Bevölkerung ergrißt hat, richtet sich naturgemäß gegen die wirtschaftlichen Urheber dieser wahnwitzigen Beschlüsse, gegen Frankreich und England. Es ist nur zu begreiflich, daß die Bitterkeit sich vor allem im Bergbau schürt gegen England Lust macht, das sein Verbrechen des fair play mit kalter Miene gebrochen hat. Es sei in diesem Zusammenhang nicht verschwiegen, daß die Gensler Beschlüsse in den Kreisen der hiesigen englischen Offiziere, ja auch der gemeinen Soldaten, nicht nur Überraschung, sondern auch Enttäuschung und sichtbaren Unzufriedenheit hervorgerufen haben. Je höher die Wogen der Erregung angesichts des ungeheuren Reichsbruchs stehen, um so mehr muß anerkannt werden, daß die Bevölkerung nirgends sich zu Unbesonnenheiten verleiten ließ, daß bis heute auch kein einziger Fall von Ausschreitungen gegen die Bevölkerungstruppen bekannt geworden ist. Der Oberbefehl weiß, daß er sein grausiges Los nicht mit Haffengewalt andern kann. Aber was ihm kein Schicksal rauben kann, das ist der unberührliche Glaube, daß sein gutes Recht, sein Vaterland, mit seinen Brüdern, mit allen Kindern seiner Heimat vereint zu bleiben, wohl zweitwichtigster brutale Gewalt gebiegt, aber niemals aus der Welt geschafft werden kann. Und von der Reichsregierung, wie auch immer sie zusammengesetzt sein möge, hofft und erwartet er, daß sie nie aufhören wird, diesen Kampf um die elementarsten Rechte eines Volkes, um die Wiedergewinnung Oberschlesiens zu kämpfen. "Wenn etwas ist gescheiter als das Schicksal, so ist's der Mut, der's verschüttet trägt!"

Die Ernennung des Reichskommissars bevorstehend

Berlin, 25. Oktober. Der oberschlesische Ausländer, der gestern abend unter Vorsitz des Ministers Donnersberg, der Ernennung des Kommissars Donnersberg, einer Kommission, der von sich aus der Persönlichkeit des Kommissars bestimmten soll.

Die deutschen Garnisonen in Oberschlesien. Berlin, 25. Oktober. Die Übernahme der uns verbliebenen oberschlesischen Gebiete wird natür-

gemäß auch eine Entsendung von Reichstruppen dorthin notwendig machen. Diese Entsendung erfolgt nicht nur zum Schutz gegen Eventualitäten, sondern auch zur Belegung der dort neu einzurichtenden Garnisonen. Erwägungen über diese Fragen sind bei den zuständigen Stellen bereits seit längerer Zeit im Gange, jedoch noch nicht abgeschlossen. Die Entscheidung über den Standort der neuen oberschlesischen Garnisonen liegt nicht bei den militärischen Stellen, sondern beim Reichspräsidenten. In den uns zugesprochenen Teilen Oberschlesiens werden, wie wir erfahren, wahrscheinlich drei ständige Garnisonen eingerichtet werden. In Frage kommen dafür die Orte Beuthen, Kreuzburg und Leobschütz. Die Truppen, mit denen diese Garnisonen belegt werden sollen, werden vorwiegendlich den anderen in Schlesien liegenden Teilen der Reichswehr entnommen werden.

fung gestellt haben, gibt mir die Hoffnung, daß Sie auch diesmal dieses Opfer bringen werden. In Abrechnung der gegebenen Verhältnisse vertraue ich darauf, daß es mit Ihrer Tatkraft und politischen Einsicht gelingen wird, eine Regierung zu bilden, welche in ihrer Zusammensetzung die Gewähr dafür bietet, daß sie die nächste der deutschen Politik geplante Ausgabe sowie die dringlichen Probleme der weiteren Zukunft lösen kann.

Ich bin in aller Wertschätzung Ihr aufrichtig ergebener

Ebert.

Die Demokraten beteiligen sich nicht.

Berlin, 25. Oktober. Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, ist es Tatsache, daß die Demokraten in dem neuen Kabinett keinen Platz haben werden. Sie hatten beim Zentrum angefragt, ob dieses bereit wäre, mit ihnen eine Regierung zu bilden und dann die etwaigen Folgen einer gewaltigen Neuerung einzutragen. Von dem Zentrum ist der Vorschlag mit der Begründung abgelehnt worden, daß eine solche Basis zu schnell erscheine. Der daraufhin nahezu einmütig gefasste Entschluß der demokratischen Fraktion wurde durch die Abg. Koch und Petersen dem Reichspräsidenten mitgeteilt. Die Regierungsbildung wird sich damit ohne die Demokraten vollziehen. In die Opposition werden sie nicht gehen, wenigstens zunächst nicht. Sie setzen allerdings voraus, daß es sich nur um ein Übergangsministerium handelt, das zunächst die oberschlesische Angelegenheit vereinigen soll, und daß eine Reichsverwahrung in dem von ihnen gewünschten Sinne auch von dem so gestalteten Kabinett Wirth abgegeben werden wird. In den Kreisen, die sich um die Kabinettbildung bemühen, besteht der Wunsch, daß die Herren Rathenau und Gehele sozusagen als Fachminister der Regierung erhalten bleiben sollen. Darauf wird erst morgen früh von der Fraktion Beschluß gefasst werden.

Der Standpunkt der Deutschen Volkspartei.

Berlin, 25. Oktober. (WVB.) Über den Standpunkt der Deutschen Volkspartei zur Regierungsbildung schreibt die "Nationalliberale Korrespondenz" unter anderem:

Die Fraktion der Deutschen Volkspartei hat in der oberschlesischen Frage unverrichtet an dem Standpunkt festgehalten, daß die Entsendung eines Kommissars zu den Wirtschaftsverhandlungen nach dem Vorsatz der Maniobne die Anerkennung der oberschlesischen Entscheidung in sich schließe, und daß daran auch durch die Reichsverwahrung nichts geändert werde. Die Fraktion war der Auffassung, daß Regierung und Reichstag unter diesen Umständen deutlich erklären müßten, daß sie die Bedingungen der Entente, die uns deutsches Land entziehen und selbst in dem uns verbleibenden Oberschlesien die deutsche Souveränität teilweise aufheben, nicht annehmen können. In den Verhandlungen beim Reichspräsidenten zeigten sich aber in der Behandlung dieser Frage weitgehende Meinungsverschiedenheiten. Der Versuch, für die Verhandlung der beteiligten Fraktionen eine Einigungsformel zu finden, führte nicht zu einem Ergebnis, das von der Deutschen Volkspartei als ihrem Standpunkt entsprechend angesehen werden konnte. Die Fraktion kam infolgedessen einmütig zu der Überzeugung, daß die Grundlage für ein dauerndes einmütiges Zusammensetzen der für die große Koalition in Aussicht genommenen Parteien derzeit nicht gegeben sei. Die Fraktion betrachtete in den Verhandlungen die an sich bedeutsamen Fragen der inneren Politik, die bei der Koalition zu berücksichtigen waren, nicht vom Standpunkt einseitiger Parteipolitik und machte selbst weitgehende Vorschläge für die Besitz- und Spekulationssteuern. Alle diese Gesichtspunkte aber mußten zurücktreten, wenn es sich um die oberschlesische Frage handelt. Hier geht es um mehr als Spaa, hier geht es um mehr als beim Ultimatum, denn jetzt handelt es sich nicht um Kohlenlieferungen oder Goldleistungen, sondern um

Die Neubildung des Reichskabinetts.

Berlin, 25. Oktober. Der Reichspräsident hat den bisherigen Reichskanzler Dr. Wirth mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt. Der Reichskanzler hat sich nach Rücksprache mit dem Reichspräsidenten bereit erklärt, die Bildung der Regierung zu übernehmen. Der Reichstag beschloß, am Mittwoch mittag 12 Uhr eine Plenarsitzung abzuhalten. Das Plenum selbst wird dann entscheiden, ob sich weitere Sitzungen anschließen, oder ob sich der Reichstag bis zum 3. November vertagt.

Der Reichspräsident an Dr. Wirth.

Berlin, 25. Oktober. (WVB.) Der Reichspräsident richtete heute nachmittag 5 Uhr an den Reichskanzler folgendes Schreiben:

Herr Reichskanzler!

Seit Wochen ist es mein unausgefeites Bedürfnis gewesen, für eine Verbreiterung der gegenwärtigen Regierungskoalition die Grundlagen zu schaffen, in der Überzeugung, in der ich mit Ihnen, Herr Reichskanzler, einig gehe, daß die großen Aufgaben, die Deutschland auf dem Gebiete der äußeren und der inneren Politik hat, auf einer breiten Regierungsbasis am besten gelöst werden können. Sie, Herr Reichskanzler, haben mich in diesem Bestreben unterstützt und die Verbreiterung der Regierungskoalition zu wiederholten Male als das nächstliegende Ziel Ihrer Politik bezeichnet und auch alles getan, um ihm näher zu kommen. Die Entscheidung, welche die Botschafterkonferenz der Alliierten in der oberschlesischen Frage gefällt hat, hat zweifellos die Erreichung dieses erstrebten Ziels erheblich erschwert. Ich bin allerdings der Meinung, daß es bei allseits gutem Willen und unter Voranstellung der Interessen des Vaterlandes möglich gewesen wäre, die verbreiterte Koalition allen Bedenken zum Trotz zustande zu bringen. Verschiedene Vorgänge haben sich leider hemmend in die geplante Verhandlungen eingedrängt, sodass das erstreute Ziel als gescheitert angesehen ist.

Dies ist um so bedauerlicher, als der Rücktritt des bisherigen Kabinetts das Bestehen einer handlungsfähigen Regierung angesichts der ganzen politischen Lage zu einer zwingenden Notwendigkeit und die Bildung des neuen Kabinetts unaufhinderbar macht. Kosbare Zeit ist auf die Klärung der innerpolitischen Lage verwandt worden, ohne daß sich eine solche ergeben hat.

In dieser Not des Vaterlandes richte ich an Sie, Herr Reichskanzler, die dringende Bitte, Ihren mir gegebenen Antrag zurückzunehmen und unter Einhaltung persönlicher und parteipolitischer Rücksichten die Bildung der Regierung zu übernehmen. Die Tatsache, daß Sie bereits einmal in schwerster Bedrängnis sich dem Vaterlande zur Ver-

das deutsche Volk und deutsches Land. Wenn wir diese Vergewaltigung mittelbar oder unmittelbar hinnehmen, dann ist das Ende dessen, was man uns noch weiter an Unrecht und Gewalt antut, nicht abzusehen."

Putzschlange aus Ungarn.

Ungarn beginnt, sich von dem neuen habsburgischen Abenteuer zu erholen, doch zittert die Erregung noch im Lande nach. Diese Stimmung spricht aus einer Proklamation, die der Reichsverweser Horthy an die magyarische Nation richtete, und in der es a. a. heißt:

Ungarn hat entscheidende Stunden durchlebt. Gewissenlose Individuen haben, obwohl sie die drohenden Gefahren des Bürgerkrieges, fremder Besetzung und der Vernichtung des Landes vorhersehen mussten, König Karl versucht, so daß er zwecks Ausübung seiner Macht überzählerweise nach Ungarn zurückgekehrt ist. Dann der Tatzen der Nationalarmee und der Belohnung des ungarischen Volkes ist der Plan gejährt, der für Ungarn hätte verhängnisvoll werden können. Viele der Fregefeierten lehrten auf die richtige Bahn der Pflichterfüllung zurück.

Horthy dankt sodann der unmittelbar betroffenen Bevölkerung und den Einwohnern Budapests, namentlich der Arbeiterschaft für ihre patriotische Haltung. Die Regierung hat fast befehle gegen die Abgeordneten Stefan Friedrich, Ludwig Szilagyi, George Szemrechanyi, ferner gegen die Generale Horvath, Lehar, Graf Anton Signay, Boroviceni, sowie gegen Oberst Abböth und Major Osztenburg erlassen. Sie sind wegen Aufsturz angeklagt und reisslichig. Auf die Immunität der Abgeordneten soll keine Rücksicht genommen werden. Die Abgeordneten Friedrich und Szilagyi befinden sich bereits in Polizeigewahrsam. Dem Abgeordneten Szemrechanyi gelang es, der Verhaftung durch Flucht aus dem Fenster seiner Wohnung zu entgehen.

In Budapest, wo nach einer weiteren Meldung eine Militärdiktatur für Ruhe sorgt, haben unverantwortliche Elemente die Maschinen und die Druckerei des "Athenäums" zerstört, weil dort, wie sie behaupteten, tschechische Zeitungen gedruckt würden. Die bewaffneten Nebeltäter flüchteten. Nachträglich wird mitgeteilt, daß das Geschäft bei Komorn über 400 Tote und über 800 Verwundete geflossen haben soll. Wie es heißt, hat eine Abteilung der Formation Osztenburg mehrere Offiziere totgeschlagen, als bekannt wurde, daß die Budapester Verteidigungsmarce nicht aus Kommunisten, sondern aus Regierungstruppen bestehet.

Das an den ungarischen Vorgängen interessierte Ausland zieht jetzt die Folgerungen aus dem Verhalten Karls. Der Grillung des tschechisch-slowakischen Ministerpräsidenten Benesch, daß die kleine Entente den Thronverzicht des ganzen Hauses Habsburg durchsetzen und auf der Entzweiung Ungarns unter tschechischer Kontrolle bestehen werde, reiht sich ein Beschluss des schweizerischen Bundesrats an, die ganze Familie Habsburg und ihr Gefolge auszuweisen, ausgenommen die Personen, die zur Pflege der Kinder, die in der Schweiz zurückbleiben, durchaus notwendig sind. Für die Ausweisung kommen u. a. in Betracht: Erzherzog Max, Bischof Dr. Seidl, Oberst-Kammerherr Ledochowski, Flügeladjutant von Sonnino, Hauptmann von Bergmann und Frau und Generaldirektor von Steiner.

Karl, der Internierte.

Budapest, 25. Oktober. Das Ergebnis der gestrigen Beratung der Vertreter der großen und kleinen Entente mit der ungarischen Regierung besteht in dem Beschuß, König Karl vorläufig im Kloster Thann am Plattensee zu internieren. Da er sich bedingungslos ergeben hat, können die bereits gemeldeten sieben Bedingungen, die ihm von der ungarischen Regierung gestellt worden waren, als angenommen gelten.

Finanzminister Saemisch über Preußens Finanzlage.

Berlin, 25. Oktober. Im Haushaltungsausschuß des preußischen Landtages erläuterte Finanzminister Saemisch u. a.:

Im Haushalt voranschlag für 1920 wurde voraussichtlich bei den ordentlichen Einnahmen und Ausgaben mit einer Gesamtvorverbesserung von 384,5 Millionen Mark gerechnet werden können, und zwar bei den Forsten, bei der Bergverwaltung und bei der allgemeinen Finanzverwaltung. Dieser Verbesserung steht eine Verzgleichung von 1188,5 Millionen gegenüber. Es werde mit einem mutmaßlichen

Fehlbetrag von 802 Millionen gerechnet werden müssen, der sich auf 2795,2 Millionen erhöhe, falls die im Haushalt eingesetzten Erstattungen des Reiches in Höhe von 1993,2 Millionen bis zum Jahresende nicht eingehen. Es könne mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß das Aufkommen an Einkommen- und Kapitalsteuer für 1920 wesentlich höher sein wird, als bisher angenommen worden ist. Es werde rund 16½ Milliarden betragen.

Über die voraussichtliche Entwicklung der Einnahmen Preußens im Rechnungsjahr 1921 könnten auch nur schätzungsweise Bissen mitgeteilt werden. Der Anteil Preußens (nach Abzug des Gemeindeanteils) am Beitrage von der Reichseinkommensteuer werde gegenüber dem Voranschlag ein Mehr von 2226,9 Millionen erbringen. Trotzdem ergebe sich ein Fehlbetrag. Die Betriebsverwaltungen würden nennenswerte Mehreinnahmen gegen den Voranschlag nicht erzielen. Mit Sicherheit sei auf er-

hebliche Hausholzüberschreitungen bei den Staatsverwaltungen zu rechnen, was mit dem immerhin sinkenden Geldwerte zusammenhängt.

Um ohne Fehlbetrag abschließen zu können, müssen für das Jahr 1921

noch 933,1 Millionen neue Steuern

bereit gestellt werden. Für die Deckung dieses Defizits sei ein Grundsteuertentwurf ausgearbeitet worden, der seit Mitte September dem Staatsrat zur Begutachtung vorliege. Die angestrehte Trennung der Betriebs- und Höhungsverwaltungen sei bisher nicht möglich gewesen. Sie werde auch für das Jahr 1922 nicht erfolgen können. Verhältnismäßig günstig entmietet habe sich der Kassenstatus des preußischen Staates. Für die Ablieferung von Betriebsmitteln der Eisenbahnen an das Reich seien 800 Millionen Mark vereinbart worden.

Zum Schluß kennzeichnete der Minister den Einfluß der Maßnahmen der Entente auf die ganze Finanzwirtschaft. Gerade die Arbeitslosigkeit in den hochverschuldeten Ländern zeige, wohin der wirtschaftliche Wahnsinn geführt hat. Man habe zwar zunehmende Einsicht in den Handelskreisen der Ententeländer feststellen können, indessen beweise die Zerreichung Österreichs deutlich, daß man von der politischen Einsicht über die Unhaltbarkeit des jetzigen Zustandes in den Ententeländern noch weit entfernt sei. Gerade die Nachkriegsmentalität, die sich in den Sanktionen und für alle Teile der unproduktiven Besatzungskosten auswirke, führe immer mehr vor Augen, daß die Reparationsforderungen unerfüllbar seien. Man müsse sich klar machen, daß der Ausverlauf Deutschlands zum erheblichen Teile auf Kosten der arbeitenden Bevölkerung nicht nur Deutschlands, sondern der ganzen Welt gehe.

Locales und Kreisnachrichten.

Außerordentlicher Bezirkstag der schlesischen Fleischer.

Durch einen Erlass des preußischen Staatssekretärs für das Ernährungswoesen war dem Fleischergewerbe die Schuld an den hohen Fleischpreisen zugeschoben worden. Um diesen Vorwurf zurückzuweisen, berief das Gewerbe für Dienstag einen außerordentlichen Bezirkstag in Breslau ein, der eine sehr zahlreiche Beteiligung aufwies. Als Vertreter des Oberpräsidenten waren Oberregierungsrat Schröder und Regierungssassessor Dr. Beyer erschienen. Auch die übrigen Behörden hatten Vertreter entsandt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gebachte der Vetter der Versammlung, Ehren-Obermeister Becker, der oberschlesischen Fleischer und die Versammlung nahm einstimmig eine Entschließung an, in der das schlesische Fleischergewerbe den verratenen, schamlos vom deutschen Vaterlande gerissenen Brüdern in Oberschlesien ihre Treue und stete Bereitschaft zur Mithilfe beußt Wiedererlangung deutscher Reichsangehörigkeit zum Ausdruck bringt.

Stadtrat Ullmann-Biegans wies sodann in längeren Ausführungen nach, wie ungerechtfertigt der Vorwurf der Preisstreberei sei, und daß, wie allerort, so auch hier in Breslau erfolgte Probeabstechungen, deren Ergebnisse man allerdings verschweige, den entworfene Nachweis erbracht haben, daß die schlesischen Fleischer übermäßige Gewinne nicht einheimsen können.

Eine Entschließung, die von den versammelten Vertretern der schlesischen Fleischerinnungen, denen über 4000 schlesische Fleischer angehören, angenommen wurde, verurteilt die jeder sachlichen Begründung entbehrenden Unterstellungen, "wodurch das Ansehen der Regierung und ihrer höchsten Beamten geschädigt und die Autorität derselben gefährdet werde. Nicht die Fleischer sind für die Preisbildung entscheidend, sondern die Landwirtschaft."

Oberregierungsrat Schröder zögerte nicht, im Auftrage des Oberpräsidenten anzuerkennen, daß das schlesische Fleischergewerbe sich stets seiner hohen Ausgaben in der wichtigen Frage der Volksernährung wohl bewußt gewesen ist und der Vorwurf der Preiswucherei es nicht treffen könne.

Zinnungsssekretär Michael besaß sich mit Steuerfragen, und wies noch, daß die Steuerabgaben gerade das Fleischergewerbe außerordentlich hart treffen. Es müsse mit allem Nachdruck gesagt werden, daß das Gewerbe eine weitere Erhöhung der Gewerbe-, Betriebs- und Umsatzsteuer nicht ertragen könne. Als läufig und praktisch undurchführbar ist der sogenannte Schlußscheinzwang von den Fleischern empfunden worden, da die Landwirte sich weigern, den Schlusschein zu unterschreiben. Es steht zu hoffen, daß in dieser Beziehung am 1. Januar eine bedeutende Milderung, vermutlich die Befreiung des Schweins selbst, erfolgt. Das Ausweisen steht in dagegen wird wohl noch einige Zeit beibehalten werden müssen, die Fleischer fordern jedoch, daß die Ausstellung dieser Ausweiskarte entweder gratis oder aber zu weitaus niedrigeren Preisen erfolgt. Jetzt stellen sich die Gewährten hierfür bis auf 2000 Mark, die natürlich letzten Endes auf die Preisbildung des Fleisches nicht ohne Einfluß bleiben.

Den Schluß der Versammlung bildeten Mitteilungen und Fragen interner Natur.

* Invalidenversicherung und Jahresarbeitsverdienst. Unter Ausführung des § 1246 der Reichs-Versicherungsordnung bestimmt das Gesetz vom 23. Juli 1921, daß vom 1. Oktober 1921 für die Zugehörigkeit zu den Lohnklassen der Invalidenversicherung der wirkliche Jahresarbeitsverdienst nach maßgebend sein soll. Es sind Zweifel darüber einzustehen, wie der Jahresarbeitsverdienst zu ermitteln ist,

wenn ein Versicherter, der Anspruch auf Weiterzahlung des Gehalts oder Lohnes nicht besitzt, beispielsweise in der Mitte der Woche ertraukt oder seine Arbeitsstelle wechselt. Diese Frage ist nach Einvernehmen mit der Landesversicherungsanstalt Schlesien dahin zu beantworten, daß für einen Versicherer, der (angenommen) in 6 Arbeitstagen 240 Mark Wochenlohn verdient und nach Klasse 6 gehört, eine Beitragsmarke der Klasse D dann zu verwenden ist, wenn er nur vom Montag bis Mittwoch gearbeitet, in diejenigen 3 Tagen 120 Mark verdient hat und wegen Krankheit oder Übertreitnis zu einem anderen Arbeitgeber seiner alten Arbeitsstelle fortgeblieben ist. Als Jahresarbeitsverdienst gilt bei täglicher Zahlung das Dreihundertfach, bei wöchentlicher Zahlung das Dreißigfach, bei zehntäglicher Zahlung das Sechshundertzwanzigfach, bei monatlicher Zahlung das Zwölfzigfach, bei vierjährlicher Zahlung das Vierfach, bei gezahlten, auf volle Mark auferundeten Entgelts. Anzurechnen sind jener Gewinnanteile und andere Bezüge, die der Versicherer gewohnheitsgemäß erhält, nach dem im vorangegangenen Kalenderjahr bezogenen Betrage. Für Sachbezüge gilt der nach § 160 Abs. 2 der Reichsversicherungsordnung festgesetzte Wert. Der Wert dieser Sachbezüge ist also dem Barlohn zuzurechnen.

* Preuß. Klassen-Lotterie. Am 9. Bleihungstage der 5. Klasse 244. Preuß. Klassen-Lotterie fielen in die Kölleste des Lotterie-Einnahmers Bollberg hier 4 Gewinne zu 1000 Mark auf die Nrn. 22497, 115026, 187890, 255462, sowie Gewinne von 400 Mark auf die Nrn. 2715, 5455, 21766, 27489, 27804, 48289, 48257, 62482, 74079, 28493, 103884, 115028, 115031, 158471, 178327, 184220, 187822, 204075, 206202, 206208, 252111, 252125, 252144, 285398.

* Waldenburger Hausbesitzerverein. Man schreibt uns: "Der Verein hält am 21. Oktober seine Monatsversammlung ab. Die Wirkungen des Wohnungsgesetzes machen sich bemerkbar, indem der Hausherrn, der geforderten öffentlichen Steuern und Abgaben aus den Erträgen des Grundstücks heute schon nicht mehr zu leisten imstande ist. Da eine Erhöhung der Mieten nur unter bestimmten Voraussetzungen und Grenzen zulässig ist, hat die Stadt, um vor weiteren Ausfällen gesichert zu sein, sich veranlaßt geschen, ein erweitertes Umlageverfahren, wonach die nach dem Stande von 1914 erhöhten Abgaben sämtlich umgeleitet werden können, bei dem Regierungspräsidenten nachzufragen. Die Mehrheit der Mieter und besonders der Mietervertreter, welche sich mit diesem Zahlensmaterial eingehender vertraut gemacht haben, erkennen die Notwendigkeit einer erweiterten Umlage an und so soll dieses Umlageverfahren wie dies bei Wasser und Licht geschieht, gleichmäßig verteilt werden. Ein finanzieller Vorteil soll dem Hausherrn dadurch nicht entstehen. Da eine Verschmelzung der hiesigen drei Vereine Waldenburg-N. und Waldenburg-Ullmuster infolge der örtlichen Lage nicht empfehlenswert erscheint, wurde die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft für die drei Vereine vorgeschlagen. Jeder Verein hat hierzu 4 Mitglieder zu stellen und es wurden durch Wahl 2 Mitglieder aus dem Vorstande und 2 Mitglieder aus der Versammlung bestimmt. Die weitere Tätigkeit wird den Betreffenden noch bekanntgegeben werden. Der Vorschlag des Centralverbandes wegen Zahlung eines Notopfers für die Hausbesitzer wurde dahin Rednung getragen, daß ein bestimmter Betrag aus der Vereinskasse bewilligt wurde. Die Anschaffung eines Wasserstrahlreglers von der Fa. Gebr. Gürler Waldenburg-Neustadt wurde empfohlen. Desgleichen wurde die Anschaffung eines Gasbrenners empfohlen, welcher verhindern soll, daß während des Brennens unnötig Gas nutzlos verbraucht wird. Der Apparat soll in nächster Sitzung vorgezeigt und beschafft werden. Ein längerer Vortrag des Kaufmanns Steller über die Wohnungswirtschaft und Umgestaltung des Wohnungswesens bildete den Schluß der Monatsversammlung."

* Allgemeine Stadtverordnetenwahlen voraussichtlich im Frühjahr nächsten Jahres. Die Bürgermeisterkandidaten des schlesischen Städtebundes, die vor kurzem in Breslau abgehalten wurde, beschloß, darauf hinzuwirken, daß der Entwurf der neuen Städteordnung alsbald den Städteverbänden zur Begutachtung vorliegen soll. Hierzu ist zu bemerken, daß der wichtigste Teil der preußischen Verwaltungsreform, der Entwurf der neuen Städteordnung, die gesetzgebenden Organe schon in nächster Zeit beauftragen wird. Die Vorlage soll noch im Oktober dem Staatsministerium zugehen, das voraussichtlich Änderungen daran vornehmen wird. Dann wird sie vielleicht schon im Oktober der öffentlichen Aussprache unterbreitet werden. Die Abstimmung der Städteordnung wird dieser greifenden Wirkungen im Gefolge haben. Die preußischen Gemeinden werden sofort neue Kommunalwahlen auf Grund der neuen Städteordnung ausschreiben müssen. Damit dürfte schon im nächsten Frühjahr zu rechnen sein.

Sitzung der Gemeindevertretung in Weizstein.

Weizstein, 25. Oktober. In der am Dienstag den 25. Oktober unter Vorsitz des Gemeindevertreters Moch stattgefundene ordentl. Gemeindevertretersitzung waren die Schöffen Auer, Berger, Herzog und Lege und 13 Gemeindevertreter erschienen. Zugestimmt wurde einer Änderung der Ortsfassung, die Erhebung von Schulbeiträgen für die Pflichtfortbildungsschule, die eine Erhöhung der Säze nach einem Musterstatut vorsieht. Arbeitgeber in Gewerbe- und Dienststelle 4 zahlen 30 M., die anderen Klassen u. Arbeitgeber, die nicht zu den Gewerbetreibenden gehören, 50 M. Für freie, die Schule besuchende Kinder sind die gleichen Säze zu zahlen. Zugestimmt wurde der Wänderung der Ordnung bet. Erhebung einer Wertzuwachssteuer nach einer neuen Musterordnung, die der Gemeinde höhere Einnahmen sichert.

Waldenburger Zeitung

Nr. 251

Mittwoch den 26. Oktober 1921

Beiblatt

Schlesier!

Die vom Obersten Rat angenommene Gesetz-Entscheidung des Völkerbundes verschärft für ganz Schlesien die Gefährdung. Vor allem werden die in ihrer Tragweite unabsehbaren wirtschaftlichen Folgen der Gesetz-Entscheidung die großpolnischen Ausdehnungspläne in Schlesien fördern, so daß der Gedanke an systematische Unterstützung dieser Absichten — wenigstens durch Teile der Entente — auskommen muß.

Nach der Warschauer Erhebung des Jahres 1831 proklamierte die polnische Volksvertretung als Ziel der nationalen Bewegung unter anderem die Vereinigung ganz Ost- und Westpreußens, Posens, Hinterpommerns, von Teilen der Mark Brandenburg und ganz Schlesien mit dem polnischen Staat. Dieser Plan ist in der Folgezeit — wie aus der großpolnischen Literatur hervorgeht — niemals aufgegeben worden. Durch den Ausgang des Weltkrieges wurden die nationalistischen Wünsche Polens zum großen Teil erfüllt. Als nächstes Ziel wird von den großpolnischen Propagandisten die Erreichung der Oderlinie bezeichnet; seit der oberschlesischen Abstimmung spricht die polnische Presse nicht mehr von der Erweiterung Oberschlesiens, sondern schlichtlich von der „Befreiung Schlesiens“. Dies bedeutet: Ganz Schlesien ist in Gefahr!

Die polnische Propaganda kann sich im unbesetzten Schlesien natürlich nicht der oberschlesischen Methoden bedienen, weil der slawische Einfluß in der Bevölkerung geringer ist. Sie versucht daher — wie seinerzeit in Posen — zunächst die wirtschaftliche Durchdringung. Beobachtungen in letzter Zeit haben ein beträchtliches Anwachsen der nach Schlesien hereinströmenden polnischen Welle ergeben. Die wirtschaftliche Auslieferung Oberschlesiens durch die Entente an Polen läßt künftig eine wesentliche Abhängigkeit des unbesetzten Schlesiens vom polnisch-obergeschlesischen Wirtschaftsleben befürchten. Wirtschaftliche Abhängigkeit aber ist stets die Vorstufe zu kultureller und politischer Verslavung. Da sich die französischen Pläne in gleicher Richtung bewegen, soviel unsere Heimat weiterhin in besonderer Gefahr. Wenn wir bedenken, daß die Geburtsstunde der großpolnischen Bewegung in Oberschlesien erst das Jahr 1888 war und — dank deutscher Sorgfaltigkeit — in 33 Jahren beachtliche Erfolge erzielt wurden, ergibt sich für uns die Pflicht, wachsam und auf der Hut zu sein!

Die Abwehr der großpolnischen Propaganda und damit der Schutz des Deutschtums in Schlesien, sowie die Erhaltung Schlesiens beim gemeinsamen deutschen Vaterlande ist die einzige Ausgabe des „Schlesischen Heimatdienstes“. Er bedarf hierzu der Mitarbeit der gesamten schlesischen Bevölkerung. Das unterzeichnete Direktorium fordert deshalb die schlesische Bevölkerung auf, in dem Kampf um die Durchsetzung unserer schlesischen Heimat sich geschlossen hinter den „Schlesischen Heimatdienst“ zu stellen. Es gibt nichts Durchbareres als das Wort „zu sein!“ Das oberschlesische Beispiel bestätigt das. Das Direktorium des „Schlesischen Heimatdienstes“.

J. B. Graf von Ballestrem (Birkenfeld), Provinzial-landtagsabgeordneter C. Janotta (Breslau), Rechtsanwalt P. Krüger (Breslau), Chefredakteur A. Behold (Breslau), Landesältester Fr. von Schiller (Lobitz), Oberbürgermeister Dr. Wagner (Breslau).

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 26. Oktober 1921.

Provinzialverbandstag der schlesischen Töpfer und Ofensteller.

Unter äußerst zahlreicher Beteiligung von Delegierten aus allen Teilen Schlesiens, besonders auch Oberschlesiens, hielt der Arbeitgeber-Verband im Töpfer- und Ofenstellergewerbe Deutschlands, Provinzial-Verband Schlesien, am Sonntag in den Restaurationsräumen der Fahnhunderthalle in Breslau seine Provinzial-Tagung ab.

Der Vorsitzende des Verbandes, Stadtr. Obermeister Josef Unterberger, wies in seiner Begrüßungsansprache auf die große Bedeutung der Wärmeausstellung hin und gedachte der Leistungen des städtischen Ofenstellergewerbes, das den Nachschub an der Ausstellung in knapp vier Wochen fertigstellte. Nicht minder hoch ist die Opferwilligkeit des städtischen Ofenstellergewerbes einzuschätzen, da die Ausstellung der Ausstellungssobjekte aus eigener Mithilfe erfolgen mußte. In seinen weiteren Ausführungen stieß er kurz die wirtschaftlichen und Betriebsfragen, betonte die Wichtigkeit des Handwerks gerade in unseren Tagen und bewies die Notwendigkeit des Ausbaus der Organisation, um den kommenden schweren Zeiten gerüstet gegenüberzustehen.

Sodann hielt Stadtrat Ecker aus München einen Vortrag über „Das Ofenstellergewerbe im Dienste der Heizberatung“. In der dem Süddeutschen, besonders dem Bayern, eigenen, drastisch-analysierenden Weise wußte der Redner die Wichtigkeit der Heizberatung darzutun, die jedoch nur dann die erwarteten Früchte bringen könne, wenn die Voraussetzungen hierzu erfüllt würden. Dazu gehörte vor allem innige Zusammenarbeit zwischen den in Betracht kommenden Gewerben und den städtischen oder kommunalbehörden, Verständnis und Anpassungsfähigkeit der Auszunftsstellen, die sich nicht als eine Art Polizei fühlen dürfen, sondern als Helfer und Ratgeber. Der Nutzen der Heizberatung würde dann allseitig recht bald erkannt werden und niemand würde ihn mehr missen wollen.

Herauf ergriff der Oberbürgermeister Dr. Wagner das Wort, um seine Übereinstimmung mit dem Vortrage auszudrücken. Es wird zu erwägen sein, ob man die Heizberatungsstellen als ständige Einrichtung bestehen lasse, was allerdings mit nicht geringen Kosten verknüpft sei. Im allgemeinen ist der Oberbürgermeister der Ansicht, daß gerade in Breslau die Heizung im argen liege und durch sachgemäße Beratung sich bedeutende Kosten im Haushalt ersparen ließen.

Syndikus Bartanek sprach über „Der Kampf

des Handwerks in der nächsten Zukunft“, und entrollte hierbei ein nicht gerade rosiges Bild. Vor allem erblieb er in dem Entwurf zum neuen Handwerksgebet eine Gefahr für das Handwerk. Der Entwurf bringe so viele Verschlechterungen, daß die wenigen Verbesserungen in ihm mehr als aufgehoben erscheinen. Er warnte seine Zuhörer davor, die Kommunalisierung auf die leichte Schulter zu nehmen, denn unmerlich zwar, aber systematisch und unverdrossen werde an ihr gearbeitet.

Im Anschluß an diesen Vortrag machte Syndikus Dr. Paeschke weitere Ausführungen zu dem Handwerksgebet, dessen Zustandekommen er für geradezu katastrophal erklärte. Man habe mehr und mehr ein, daß bei einem Wiederaufbau Deutschlands nicht der Industrie, sondern dem Handwerk mit seiner Dualitätarbeit der größere Teil zufalle.

Der vielbewußte Leitung der Verhandlungen durch den Vorsitzenden Unterberger war es zu zuschreiben, daß die reichhaltige Tagesordnung in ihren Hauptteilen bereits am Sonntag zu Ende geführt werden konnte.

* Der Kaufmännische Verein hielt am Montag eine Versammlung ab. Vor Eintritt in die Verhandlungen dankte Hauptmann Reichelt jen. für die Glückwünsche des Vereins zu seinem siebzigsten Geburtstage, und der Vorsitzende stellte einen Vertreter der Schützengemeinschaft vor, der die Mitglieder in den nächsten Tagen besuchen wird, um sie über Baumwollversicherung, die die Grundstücke in unbegrenzter Höhe gegen Feuerzäden deckt, zu unterrichten. Auf Wunsch der Angestellten-Organisationen hat der Kaufmännische Verein mit diesen gemeinsam einen neuen Gehaltstarif aufgestellt, der den Mitgliedern als Richtlinie empfohlen wird. Eine längere Aussprache fand über die Frage statt, ob die gegenwärtige Geschäftsszeit noch den zeitlichen Verhältnissen entspricht. Troch vieler Aenderungsworschläge kam man zum Schluß überwiegend zu der Überzeugung, daß es besser sei, es bei der jetzt bestehenden Geschäftsszeit zu belassen. Lebhafte Alogien wurden wieder gegen die unhalbaren Verhältnisse im hiesigen Fernsprechwesen vorgebracht, die trotz vieler Beschwerden bisher keine Abstellung erzielt haben. Es sollen energische Schritte gegen die Benachteiligung unternommen werden, die Waldenburg im Fernsprechwesen entföhrt, und gegen die Schwierigkeiten und Nachteile, die jeder Fernsprechteilnehmer täglich spüren muß. Die Aufgabe der Handelskammer, ob neben den vereidigten Bücherrevisoren noch besondere Steuerausschändige als notwendig erachtet werden, wird bejahend beantwortet. Ferner wird darauf hingewiesen, daß in diesem Jahre die Geschäfte vor Weihnachten nur an drei Sonntagen offen gehalten werden dürfen, weil auf den 4. freien Sonntag zugunsten eines anderen freien Sonntags verzichtet worden ist. Die Kaufmännischen Angestellten unterliegen der Versicherungspflicht bei der Arbeitsversicherung nur dann, wenn sie, was wohl jetzt kaum vor kommt, nur bis 2000 Mr. Jahresgehalt beziehen. Lediglich gewerbliche Angestellte und Transportarbeiter unterliegen bei höherem

Wie man das Wetter vorausbestimmt.

Das sehr begreifliche Interesse, das nicht nur Landleute, Lufthäusser und andere Kreise aus Bezugsgründen, sondern wohl ein jeder der voraussichtlichen Wetterentwicklung entgegenbringt, hat bekanntlich dazu geführt, daß die Postanstalten und wohl auch die meisten Zeitungen Wetterprognosen bekannt geben. Sie treffen freilich nicht immer ein, aber das sollte nicht weiter wundernehmen, denn die meteorologische Wissenschaft ist noch recht jung, die Naturgesetze, auf denen die Bewegungs- und Zustandsänderungen der Luft beruhen, sind noch nicht reiflos erforstet, aber als erstaunlich wird man gerade darum den Fortschritt bezeichnen müssen, der es den Wetterwarten heute gestattet, mit gut 85 Prozent Sicherheit das Wetter der nächsten 24 Stunden vorauszubestimmen. Dies ist möglich geworden durch die Erforschung der Wärmeinflüsse, im wesentlichen der Sonnenstrahlung, denen die Erdatmosphäre unterworfen ist. Die Stärke dieser Sonnenwärme macht Karl Hansen in der Deutschen Alpenzeitung durch folgendes Beispiel anschaulich: Man hat ermittelt, daß die Wärme, welche 1 Quadratzentimeter des Äquators der Erde im Jahre empfängt, 422 000 Kalorien beträgt. Diese Wärmemenge wäre instande, eine Wasserschicht von 8 Meter Tiefe zu verdampfen. Und nun die Luft durch solche Temperaturinflüsse erwärmt oder abgekühlt, so dehnt sie sich aus oder zieht sich zusammen, so ändert also ihre Dichtigkeit und damit ihre Schwere. Steigt also die erwärmte Luft in die Höhe, so strömt an ihre Stelle Luft aus den umliegenden Gegend. Die Strömungen kennt man als Wind. Regelmäßig wechseln sie an der Küste, hier weht bei Tage der Wind vom Meer nach dem sich schneller erwärmenden Lande, während sich zur Nachtzeit der umgekehrte Vorgang abspielt. Strömende Winde gegeneinander, so stauen sie sich, und es entsteht ein aufsteigender Luftstrom. Dieser wird zur Verstärkung von Arbeit gezwungen, und seine Temperatur fällt. Durch die Abkühlung erhöht sich der relative Feuchtigkeitsgehalt der Luft, es entstehen Wolken. Nebel und schließlich Niederschläge. Tritt nun der umgekehrte Fall ein, daß Luft auseinander-

strömt, so strömt Luft von oben nach, deren Temperatur steigt. Demzufolge sinkt auch die relative Feuchtigkeit. Der aufsteigende Luftstrom bedingt ein Druckminimum, der herabstimmende ein Druckmaximum. Daraus läßt sich nun schließen, daß ein Luftdruckminimum, gleichbedeutend mit niedrigem Barometerstand, feuchtes, regnerisches Wetter zur Folge hat, ein Luftdruckmaximum dagegen gutes, trockenes Wetter. Die Erfahrung hat nun gezeigt, daß barometrische Minima, wie alle atmosphärische Wirbelbewegungen, ihren Ort ändern und in bestimmten Bahnen mit einer Geschwindigkeit von etwa 20 Kilometer in der Stunde über die Erdoberfläche wandern. Diese Bahnen hat man in ihnen meist regelmäßige Bogen durch umfangreiche Beobachtungen festgestellt. In Europa kommen sie fast immer vom Westen her aus dem Atlantischen Ozean, dessen gewaltige Wassermassen mirhin von grundlegender Bedeutung für die Witterung Europas sind. Als beachtenswert für die Wettervorausberechnung seien im übrigen folgende Beispiele angemerkt: Im Spätherbst, Winter und Frühling muß die Prognose pessimistischer sein als im Frühling, Sommer und Frühherbst. Herrscht längere Zeit dasselbe Wetter, so hat es auch das Bestreben, weiter so zu bleiben. Leichte Barometereinwirkungen sind in solchen Perioden keine Anzeichen für eine Witterungsänderung. Der Ausschlag muß schon stark sein, wenn ein Wetterumschlag in Aussicht steht.

Der Kellner von heute und von ehedem.

Für jeden Reisenden in Berlin ist augenblicklich die Kellnerfrage das brennendste Thema. Denn durch ihren neuerlichen Streit haben die Gasthausangestellten ihren lieben Mitmenschen und Gästen nicht nur den Brotdorb einmal ordentlich hochgehängt, sondern ebenso die düstrende Zunge trocken gelegt. Sie selbst aber zeigen sich in der vielgespielten Rolle dieser nachkriegerischen Zeit, in der Streiten oder Nichtstreiten eigentlich gar keine Frage mehr ist. Dieser Charakterzug des 20. Jahrhunderts war nun allerdings dem Kellner von vor zweihundert Jahren noch nicht eigentlich; denn sonst hätte ihn der Weltpriester Rainer, der die Psyche des damaligen Wiener

Kellners eingehend analysiert, ohne Zweifel mit berücksichtigt. Seine Klassifikation ist nicht nur recht launig gehalten, sie hat auch für uns heutige den Vorzug, nicht veraltet zu sein, ja, die unterschiedlichen Charakterzüge des Kellners erscheinen heute vielleicht wieder deutlicher ausgeprägt, als das vor dem Kriege der Fall war. „Es finden sich“, so meint der weltgereiste Herr, „weise und bescheidene Kellner, es finden sich wiederum auch närrische Kellner, es gibt fleißige Kellner, es gibt faule Kellner, es gibt einige Kellner, es gibt liederliche Kellner, es gibt geschwindige Kellner, es gibt langsame Kellner, es gibt höfliche Kellner, es gibt grobe Kellner, es gibt gewissenhafte Kellner, es gibt treulose Kellner, es gibt schärfbare Kellner, es gibt auch Kellner, welche nicht ein Hälf oder einen bösen Pfennig Wert sein.“ Diese Eigenschaften werden nun lustig umschrieben: „Die groben Kellner waren ja wohl durch die Vereinigung der Jahrhunderte abgeschleift, dürfte aber in dem drohenden Zeitalter des kommunistischen Kellners wieder zu Ehren kommen. Von dem faulen Kellner sagt Rainer, er schlafst hinterm Osen, daß die Gäste wohl achtmal an das Kandl klopfen könnten, bis er kommt wie der Bär um Lichtmessen.“ Heute hat dieser wieder Mode gewordene zögernde Schritt noch einen tieferen menschlichen Grund: das Trinkgeld ist abgeschafft.

Wenn nun der gleiche geistliche Herr von den Witten sagt, „daß man öfter vor drei Groschen ein solches Stück Fleisch belohnt, daran sich keine Nachgall tönnat fass essen“, so ist das ein Eigennutz, der in unserer heutigen altrüstischen Zeit natürlich ganz nicht mehr möglich wäre. Und auch nur damals konnte dieser Vater einem Wirt, der ihn fragte, was doch unter Hertogg im Himmel mache, ancheinend mit Recht antworten: „Er wundere sich sehr über alle Maßen, wo bloß der Satan die Wirt alle hinführte, denn er hätte seit vielen Jahren keinen mehr im Himmel gesehen.“

Einführung der Gewaltbahnversicherung möglich. Über die Frage der Zulässigkeit der Scheinfeuerbeleuchtung außerhalb der Geschäftszonen besteht Unklarheit. Der Vorstand wird sich über die Frage unterrichten. Endlich wird angeregt, die Eisenbahnbehörden zu veranlassen, den Bahnhof Altwasser den wirklichen Verhältnissen entsprechend anzutunen, entweder in Waldenburg-Ost oder Waldenburg-Altwasser, der voransichtlichen Entwicklung Waldenburgs erste Aufmerksamkeit zu widmen und vorauschauende Tätigkeit zu entfalten.

* Der Mieterschutzverein Waldenburg-Alstadt hatte für Donnerstag den 20. d. Mz., abends 8 Uhr, die Baden-Inhaber und Gewerbetreibenden zu einer öffentlichen Versammlung eingeladen. Als Referent war Geschäftsführer Auer vom Bezirk der Mieterschutzvereine erschienen, der zunächst die Beschlüsse der Sozialisierungskommission kritisierte. Die Baden-Inhaber und Gewerbetreibenden sollen mit Aufhebung der Zwangswirtschaft im Wohnungsbau beginnen, was eine ganz erhebliche Erhöhung der Mieten nach sich ziehen würde. Dies allein wären aber noch nicht die schlimmsten Folgen. Spekulanten und übergeschlechtliche Flüchtlinge würden sich bald einzufinden und für Bauen jeden Preis bieten. Dadurch würden vielen Baden-Inhabern nicht nur die Existenz genommen, nein, auch obdachlos würden sie werden, denn die Wohnungen gehören meist durch Vertrag zu den Baden und müssten bei Ründigungen mitgeräumt werden. Referent nannte schon ein Beispiel, wonach für einen Laden, der jetzt 800 Mark kostet, 12.000 M. geboten worden sind. Auch auf die weiteren Gefahren für die Volkswirtschaft wies Redner hin. Die Baden-Inhaber würden die Mietsteigerungen auf die Allgemeinheit wälzen und wären die Verbraucher die Beidragenden. Referent forderte die Anwesenden auf, aufklärend zu wirken und noch Fernstehenden den Beitrag zur Mieterorganisation anzuraten. Am Anschluß an die Aussprache wurde folgende Resolution angenommen: "Die heut hier versammelten Baden-Inhaber und Gewerbetreibenden Waldenburgs erheben schärfsten Protest gegen die Beschlüsse der Sozialisierungskommission, die in ihrer Auswirkung unübersehbare Folgen für die Gemeinheit des deutschen Volkes nach sich ziehen würden. Sie fordern von der Regierung, daß sie den Beschlüssen der Sozialisierungskommission entgegentritt, daß der bisherige Zustand beibehalten bleibt und keine Lockerung der Zwangswirtschaft eintritt." Zum Schluß gab Geschäftsführer Auer noch Aufklärung über Pachtverträge, Mietverträge und Dienstverträge, sowie über Verfahren vor den Eingangsstätern. Auch forderte er die Anwesenden auf, bei künftigen Parlamentswahlen nur für die Kandidaten zu stimmen, die sich in der Mieterbewegung bewährt haben, und sich verpflichten, für die Forderungen der organisierten Mieterschaft einzutreten.

* Stadttheater. Die letzte Aufführung der Operette "Der Beter aus Dingda" von G. Klimmt ist am Donnerstag. — Die Erstaufführung der Operette "Das Hollandweibchen" von G. Kastner findet am Freitag statt. Wegen der Länge der Aufführung ist der Beginn um 7 Uhr angezeigt. Pünktliches Erscheinen ist unerlässlich! — Am Sonntag, nachmittags 3½ Uhr, gekonnt als 2. Kindervorstellung das Märchen "Brüderlein und Schwestern" zur Aufführung. Abends 7½ Uhr ist die 3. Wiederholung der Operette "Die Scheidungsreise", welche auch bei der 2. Aufführung jubelnden Beifall fand.

Aus der Provinz.

Breslau. Von der Breslauer Messe. Der Plan der Errichtung einer neuen großen Halle für die Breslauer Messe soll derart gefördert werden, daß die Halle bis zur Frühjahrsmesse fertiggestellt ist, und daß es dann möglich sein wird, den zahlreichen Ausstellern, die bei den letzten Messen immer abgewiesen werden müssen, Plätze zuzuweisen. Infolgedessen wird voransichtlich auch die Zahl der Gruppen eine erhebliche Erweiterung erfahren können. Der

Gesamtumsatz der Messe wird nach vorsichtiger Schätzung auf 750 bis 800 Millionen Mark veranschlagt. Vom Auslandsgeschäft ist vor allem der Anteil der Aussteller von Tapisseriemärkten zu erwähnen. So wurde durch Kommissionäre für Japan eine große Menge Blauer Spiken gekauft. Eine der bedeutendsten fachlichen Glasbürsten machte hervorragende Abschlüsse nach der Schweiz und nach Amerika. Die Tischlerei nahm erhebliche Posten an Glas und Porzellan in gangbarer Gebrauchsware.

Glogau. Versuchte Störung des Scheer-Vortrages. Am Freitag abend hielt hier Admiral Scheer einen Vortrag über die Schlacht am Skagerrak. Ähnlich wie in Striegau versuchten linksradikale Elemente in den Saal einzudringen und den Vortrag zu stören. Es mußte daher ein stärkeres Aufgebot von Schutzpolizei für Abschirmung des Vortragssaales Sorge tragen. Die Ansammlungen auf dem Marktplatz dauerten bis in die Mitternacht an. Der Vortrag selbst konnte abgehalten werden und wurde von einer mehrhundertköpfigen Besucherzahl mit großem Beifall aufgenommen.

Schwidnitz. Die Landwirte und die Kartoffelernte. Eine Vertreterversammlung des Wirtschaftsverbandes der Landwirte des Stadt- und Landkreises Schwidnitz, die in Schwidnitz zusammengetroffen, beschäftigte sich mit der Frage der Kartoffelernte für den Schwidnitzer Stadt- und Landkreis. Der Vorsitzende Dr. Graf von Keyserlingk berichtete über den überaus mangelhaften Aussall der Kartoffelernte im größten Teil des Kreises, durch den einzigen Landwirte sogar gezwungen seien, Kartoffeln zu pflanzen, statt solche abgeben zu können. Auch in Westpreußen sei die Ernte schlecht, und einer geregelten Zufuhr aus den Küstengebieten siehe der Mangel an Eisenbahnwagen im Wege. Eine Umlage, wie sie behördlicherseits vorgeschlagen wurde, würde eine Sonderbelastung der Landwirte bedeuten und sei auch praktisch undurchführbar. Oberbürgermeister Casselbaum bat die Landwirte, zu tun, was in ihren Kräften stehe, und meinte, daß sich vielleicht durch Götzen irgend ein Ausgleich für den Kartoffelmangel schaffen lasse. Auf eine Frage des Vorsitzenden lehnte die Versammlung die Umlage einstimmig ab.

Haynau. Zu dem Mord an der Gutsbesitzerin Frau Stremmel in Samitz ist mitzutheilen, daß bei einer drastischen Besichtigung der Mordstelle festgestellt wurde, daß sich in der Nähe dieser auf dem Bodenraum der mutmaßliche Täter ein Lager zurechtmachte, in dem die Schalen ausgetrunkenen Eier. An Bierbrot u. dergl. m. vorgefunden wurden. Es wird angenommen, daß der Täter von der Gutsbesitzerin entdeckt worden ist und daß es zu einer Auseinandersetzung zwischen beiden gekommen ist, wobei der Täter die Frau überrascht und diese von ihm erwürgt worden ist. In dem Verdacht, den Mord verübt zu haben, steht der Knecht Wladislaus Latacz, der bei Stremmel vormals in Diensten gestanden und kurz vor dem Mord bei diesem um Unterkunft nachgesucht hat.

Hirschberg. Amtsverbrechen eines Telegraphenfunkens. — Eine Liebestragödie. Seine unglückliche Ehe hat den Telegraphenfunkens Georff Blasius aus Schreiberhau in das Zuchthaus gebracht. Er war 1920 von Katowitz nach Schreiberhau versetzt worden, doch war seine Frau mit diesem Wechsel nicht einverstanden. Es entwickelte sich ein recht unglückliches Familienleben, an dem die Frau die Hauptschuld getragen haben soll. Die Eheleute trennten sich, und es wurde die Scheidungslage eingereicht. Das alles verursachte Blasius sehr viel Kosten, die er von seinem Gehalt nicht mehr bestreiten konnte. Er vergriß sich daher an amtlichen Geldern. Ausgeführt wurden Ferngespräche bezeichnete er in den Postbüchern als nicht zustandegemessen, während er die Gebühren auf Grund der Fernsprechgebührentafel von den Teilnehmern einzahlen ließ. Auch unterschlug er Baukostenzuschüsse und andere Nebenleistungen der Fernsprechteilnehmer und fälschte die entsprechenden Eintragungen in den Büchern. Als die Sache herauskam, stellte sich Blasius selbst den Behörden und

legte sofort ein sehr umfassendes Geständnis ab. Die Gesamthöhe der von ihm behaupteten Unterschlagungen betrug 3400 Mark. Das Schwurgericht in Hirschberg verurteilte Blasius wegen Amtsunterschlagung, Beseitigung und Fälschung öffentlicher Urkunden in gewinntrügerischer Absicht zu 1 Jahr 4 Monaten Zuchthaus und Abberufung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf 5 Jahre. Die Bürgerlichen Ehrenrechte wurden dem Angeklagten nicht aberkannt, weil er in Not gehandelt und ein offenes Geständnis abgelegt hat. Dagegen mußte auf Zuchthaus erkannt werden, weil auf die Beseitigung öffentlicher Urkunden in gewinntrügerischer Absicht nur Zuchthaus steht. — Eine furchtbare Liebestragödie hat sich im benachbarten deutschböhmischen Grenzgebiet abgespielt. Die Tochter des Holzschlägers Knappe in Grenzdorf bei Kochitz wurde von dem Glasdrucker Josef Jaro aus Morchenstern in den Wald gelockt und dort von ihm ermordet. Zunächst gab Jaro mehrere Revolverschüsse auf das Mädchen ab, und als diese nicht tödlich waren, erwürgte er das Mädchen. Die Leiche vergrub er unter Zweigen. Nach dem Auffinden der Leiche suchte man nach dem seit dieser Zeit verschwundenen Jaro. Man fand ihn im Walde erhängt auf. Verschämte Liebe ist der Beweggrund zu der furchtbaren Tat. Die Ermordete war ein hübsches Mädchen und als gute Sträucherin bekannt.

Mariábor. Frische Kirschen. Ein einzig daselbstes Naturspiel ist bei der diesjährigen abnormen Blütezeit im Garten des Etablissements von Hogenbeldt hier selbst zu beobachten. Ein dort stehender Kirschbaum, der dies Jahr überreich Früchte getragen hatte, schmückte sich im Laufe des Hochwinters mit neuen Blüten und trägt nun mehr regelrecht ausgereifte große Kirschen.

Aus dem Gerichtssaal.

Berungs-Strassammer Schwidnitz.

Ein Wirtschaftsstreit. Am 4. Dezember gerieten im Gasthof "zum weißen Ross" in Polenz der Arbeiter Siegert und der Stukkateur Otto Frömmel, beide aus Polenz, miteinander in Streit, vor allem deshalb, weil G. seinem Kameraden den Vorwurf machte, daß er ihm die Hühner stiehle. Nach einem Wortwechsel im Lokal, wobei G. einen Dolch gezogen hatte, kam es später im Haushalt zu Tätschlichkeiten. G. wurde von seinem Gegner zu Boden geworfen und mit den Fäusten bearbeitet, dafür packte jener dem G. auf dem Himmelsgang auf und verletzte ihm mehrere Dolchstiche in den Kopf. Wegen dieser Schlägerei verurteilte das Schöffengericht in Freiburg G. zu neun Monaten, G. zu zwei Wochen Gefängnis. Beide legten gegen das Urteil Berufung ein; ersterer nahm dieselbe wieder zurück; gegen G. wurde nur auf eine Geldstrafe von 50 Mark erkannt.

Ein Diebstahl im Bogis. Der Zimmermann Bartholomäus Waleška aus Frauendorf befand sich im Herbst des Vorjahrs im Waldenburgschen Gebiet in Arbeit. Am 1. Oktober war sein Arbeitsverhältnis beendet und er vierlich neben seiner Arbeitsstelle auch sein Bogis, nahm dabei aber einen Logistkollegen dessen Anzug und Uhrkette mit. In erster Instanz wegen Diebstahls zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt, legte er hiergegen Berufung ein, die aber verworfen wurde.

Bankhaus Eichborn & Co.,

Gegründet 1728

Telephon Nr. 53

Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a

An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung
Annahme und Verzinsung von Beamtengehaltern im

Ueberweisungsweg.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,
Vermietung von Schrankflächen unter eigenem Ver-
schluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-
diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

OSRAM
NITRA

Reinweißes Licht -
Geringer Stromverbrauch

Erhältlich in den Osram-Verkaufsstellen.

Hat er Dir gefändigt? — Mein Gott, so sprich doch — das ist doch alles nicht so sündhaft schlimm. Das kann jedem passieren. Du bist doch noch jung. Dies ist doch erst Deine erste Siedlung. — Über — über hast Du — — ? Nein, nein — was wage ich nur auszudenken. — Du kanntest nichts Schönes tun —

Sie blieb ohne Entgegung. Das empörte sie allmählich. Eine Antwort konnte sie wohl erwarten. Verbittert fuhr sie auf:

„Warum kommst Du denn zu mir, wenn Du kein Vertrauen hast?“ Und plötzlich kam ihr ein Gedanke: Er liebt! Sie erschrak bestürzt. An diese Möglichkeit, daß eine fremde Frau sie, die Mutter, aus seinem Herzen verdrängen könnte, hatte sie bisher noch nie gedacht. War es ihr doch als Selbstverständlichkeit erschien, daß sie sich allein für alle Seiten gehörten müssten. Nun sollte sich ihr Verhältnis plötzlich anders gestalten? Die Eifersucht auf jene Unbekannte wuchs in ihr ins Niesenhasse. —

Sie blickte auf ihren Sohn. Der saß tiefsgebeugt und stumm. Und mit einem Male erkannte sie, daß er unjagbar litt. Im Augenblick vergaß sie ihre lebenssüchtlichen Empfindungen. Sie kniete vor ihm nieder, streckte sonst seine Hände und blickte ihm in die Augen.

Ein Entschluß rang sich in ihm los. Er wollte ihr alles sagen. An einem Menschen mußte er reden. Außer ihr besaß er keinen.

Mutter... ich liebe Nora Bergmann.“

Entseht fuhr die Frau zurück.

„Du? Mein Gott! Unmöglich! Wie kommst Du dazu. Sie ist doch verlobt —! Unglückliches Kind! Wie kommst Du diese Gewalt in Dir nähren...?“

„Wie kommst Du, fragt Du —“ schrie er auf. „Bin ich schuld? Hab' ich sie mir gewaltsam eingegessen? Hab' ich mich nicht wie toll dagegen gewehrt? Wie kommst Du!!“ Schrie doch dem Baron, der flaschend aus unsrer Nach fällt, er soll in der Lust hängen bleiben. Ein erschrocken ließ sie. Ich bin nicht imstande, sie mit jenem Hallen zum zusammenzusehen, der sich mit ihrem Gold rangieren will. Lieber arbeite ich mit die Hände blutig, um sie, wenn sie nichts hat, zu ernähren. Versiehe es doch, Mutter! Versiehe es, zu verstehen.“

„Allmächtiger!“ Die alte Dame saßte ihre Hände und blickte leisend gen Himmel. — „Ja, rufe den Gott an, der mir diese unauflösliche Liebe gab. Klage ihn an! Ich muß sie besiegen. Hörst Du? Ich werde wahrhafte, wenn ich noch länger densuschneu: Er führt sie.“

Die Frau sandte ihre Besonnenheit wieder. „Du solltest vernünftig sein und das Zwecklose Deiner Liebe erlernen. Wir müssen oft im Leben entsagen. Täglich. Nicht nur einer törichten Jugendliebe. Merke Dir das.“

„Ich will aber nicht entsagen.“ „Na ja, dann sieh zu, wie weit Du mit Deinem Willen kommst. Ich kann Dir nichts mehr sagen.“ Sie schwieg geträumt.

Mit einem Satze war er auf seinen Füßen. Er reckte sich. Spannte seine muskulösen Glieder und seine Züge erhielten einen harten stählernen Ausdruck.

„Ja, Mutter, das wollen wir sehen.“ Er ging. Die Mutter weinte. Sie wußte, daß sie ihn in dieser Stunde verloren hatte.

In der Garage hingelte das Telephon. Man wünschte das Auto. Der Herr Baron mußte zur Bahn. Ein fröhliches Erzittern lief durch Mesems Blut. Dann sandte er seine Klarheit wieder. Unbeweglich saß er, umspannt das Steuer und wartete vor der Freitreppe des Schlosses. Endlich erschien in Noras Begleitung der Baron.

„Gute Nacht, Liebling!“ rief er, im Einsteigen begriffen, zurück und grüßte nochmals. Fritz Mesems

Herz zog sich traurhaft zusammen. Es war ihm, als sähe er sich vor sich Nora Bergmanns Augen, als blickten sie nur ihn an — mit hilflosen, suchenden Blicken. Nur ihn. Stand sie nicht ganz greifbar nahe? Keine Muskel rührte sich in ihm. Er war wie gelähmt. Die Spuren ihres hellen Kleides flatterten im Winde.

Nun schloß der Diener den Schlag. Das Auto ratterte, fuhr fort. Mit jeder verstreichenen Minute steigerte sich Mesems Erregung. Seine Nerven spannten sich bis zur Unerträglichkeit an. Glücklich sieberte sein Hirn. Er unterschied kaum noch einen Gegenstand. Der Scheinwerfer ließ grell vor dem Auto her über die endlose Chaussee. Nun mußte die Kurve kommen. Er hatte sie durch die täglichen Fahrten instinctiv im Gefühl. Nun. In der nächsten Sekunde. Jetzt mußte er nach rechts steuern. Rechts! Seine Hände gehorchten seinem Willen nicht mehr. Mit Ausbruch aller Kraft riß er das Steuer nach links.

Die Limousine prallte gegen einen Baum — fiel zurück — überschlug sich und blieb im Chausseegraben liegen.

Als er aus der langen Ohnmacht erwachte, saß die Krankenschwester am Bett. Verständnislos schaute er sie an. Offenbar wußte er weder von seinem Unfall noch von seiner schweren Verletzung. Man hatte ihn unter dem Wagen herabgezogen und hoffte kaum, daß er den Transport zum Krankenhaus lebend überdauern würde. Der Baron war bei dem Aufprall glatt hinausgeschleudert worden auf ein frischgepflügtes Feld und hatte sich nichts zugezogen.

Die Schwester reichte dem Kranken ein Glas. Gierig trank er. Nun erst fühlte er seinen Kopfverband. Als er sich aufzurichten wollte, sah er Kopftuch zurück. Wieder schwand ihm das Bewußtsein.

Nach Stunden hob er endlich die schweren, müden Lider. Seine Blicke fielen auf Nora Bergmann, die eben eingetreten war. Seine matten Augen erhielten einen verklärten Schimmer. Seine Hand tastete nach der ihren.

Dieses Milieb glänzte in ihr beim Anblick der zusammengebrochenen Gestalt, die jede Achtsamkeit mit der früheren krausen verloren hatte. Seine feuchten, todähnlichen Hände hielten ihre Rechte fest umspannt.

Aus Noras Augen fielen Tränen. Er sah sie. Das gab ihm Kraft. Er richtete sich auf und zog sie näher an sich.

„Für Dich —.“ Er deutete auf seinen Verband. „Ich liebe Dich! Durch Feuer — durch Hölle und Himmel gehe ich für Dich —. Ich habe Dich so lieb.“

Seine Stimme versagte. Sein Atemzusammenbruch wurde um einen Schatten hohler. Schwer atmend hob sich seine Brust. Er röchelte.

Eine grauenhafte Angst erfüllte das Mädchen. Sie wußte, jetzt mußte er sterben — jetzt verlierst Du ein reines Herz voll tiefer Liebe...

Und plötzlich kam es wie ein großes Verständnis — eine leichte Klarheit über sie — sie liebte ihn. Nur ihn. Hatte ihn von der ersten Stunde an schon unbedingt geliebt. Mit dem ganzen ungestillten Verlangen ihrer siebzigsten, überlieferten Jugend.

Leidenschaftlich häumte sich ihre Liebe gegen das Vergehen des Geliebten auf. Sie warf sich auf sein Bett und läßt seine blässen, blutleeren Hände...

Ein leises Flüstern erreichte ihr Ohr. Wie ein Hauch war's.

„Fühlst du ich so glücklich. Du gehörst mir — bis in — den — Tod.“

Durch seinen Körper ging ein traurhaftes Zucken, ein Sichaufrichten — dann war es still.

Die Schwester drückte dem Toten die Augen zu und führte die junge Dame leise hinaus.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 251.

Waldenburg den 26. Oktober 1921.

Bd. XXXVIII.

Im Labyrinth des Lebens

Roman von M. Kneschke-Schöna.

Abdruck verboten.

(6. Fortsetzung.)

Sie setzt den Hut wieder auf, ergreift Handschuhe und Regenschirm und ist schon im Begriff das Zimmer zu verlassen. Da fällt ihr Blick noch einmal in den Spiegel. Sieht es nicht aus, als ob sie verreisen wollte und würde das nicht den Argwohn der Wirtin erwecken? Nein, die Tasche durfte sie nicht stehen lassen. Rasch zieht sie den leichten Staubmantel mit der langen Pelzecine über und klemmt die Tasche unter den linken Arm. Nun erscheint sie nur wie zu einem Spaziergang gerüstet und das ist gut, denn kaum ist sie auf die Straße getreten, als sowohl die Wirtin, als auch Giovanna herbeigelaufen kommen, um sich nach dem Ziel ihres Weges und ihrer Rückkehr zu erkundigen.

„Kur einen kleinen Spaziergang am See entlang will ich machen“, entwiderte Gabriele und fügte freundlicher als sonst hinzu: „Die Lust ist jetzt nach dem Gewitter förmlich und wird meinem armen Kopfe wohl tun.“

Noch ein leichtes Nicken des Hauptes, dann geht sie langsamem Schrittes von dannen. Arglos sehen ihr die beiden Frauen nach und kehren dann zu ihrer Arbeit im Garten hinter dem Wirtshaus zurück.

Nur eine kurze Zeit verfolgt Gabriele den Strandweg, dann biegt sie links ab und geht in derselben Richtung, in der sie gekommen, aber hinter den Häusern des Ortes zurück und die Straße nach Riva weiter. Da sieht sie drunter am Strand den kleinen Beppo, des Fischers Sohn, der sie ja oft mit Cedrik in den See hinausgerudert, im Sande liegen und mit kleinen Steinen nach dem angeketteten Booten werfen, das lustig auf der blauen Flut schwankt.

Sie gesellt sich zu dem Knaben und fragt durch Gebärden — er versteht kein Wort Deutsch — nach seinem Vater. Der Bursche deutet in südlicher Richtung nach dem See hinaus und gibt zu verstehen, daß der Vater erst in der Nacht zurückkehrt. Das ist dumm. Gabriele wäre jedoch noch Riva mit dem Boote gefahren. Das Gehen ermüdet sie zu sehr. Einen Augenblick überlegt sie, ob sie nicht allein hinüber rudern könnte. Gewiß, das geht. Sie ist früher viel gerudert und der See ist wenig bewegt, auch die Entfernung nicht sehr groß.

Rasch entschlossen bedeutet sie den Jungen in die

Sonne blinzenden Knaben, das Boot los zu lassen. Er will nicht, glaubt, daß er rudern soll und ist viel zu träge dazu. Erst als er versteht, daß Gabriele selbst rudern will, ist er willförmiger. Doch ehe er die Rute löst, blickt er prüfend zum Himmel auf und zeigt auf eine dunkle Wolkenwand im Westen. Gabriele wird aus seinem Ruderwelsch nicht klug, versteht aber endlich den Sinn. Er will vor einem bevorstehenden Sturme warnen, der seiner Fingersprache nach in 3—4 Stunden ausbrechen wird.

Gabriele schüttelt sorglos das Haupt. Da will sie ja längst zurück sein. Sie unterschätzt die Entfernung und überschätzt ihre Kräfte. Leichtfüßig springt sie in das Boot und erfährt die Ruder, um sie dann weit ausgreisend in die klare, blaue Flut zu tauchen. Die regelmäßige Bewegung tut ihr gut. Wohlig atmet sie die reine, feuchte Luft und schaut entzückten Blickes auf die schimmernde Flut und das malerische, stetig zurückweichende Ufer. Der Beppo wird immer kleiner und kleiner, jetzt erscheint er nur noch als dunkles Pünktchen auf hellem Sandstrand.

Allmählich beginnt das Rudern doch anzustrengen. Gabriele läßt die Ruder sinken, um den Mantel abzulegen, der sie belastigt. Der See ist doch bewegter als sie geglaubt hat, das kleine Boot wird tüchtig hin- und hergeworfen. Das Schaukeln verursacht ihr nach einiger Zeit Schwindel. Das Ufer von Riva liegt greifbar nahe und doch kommt sie nicht näher, trotz aller Anstrengungen. Ermattet läßt sie immer öfter die Ruder sinken und das Boot treiben. Aber dann ist das Schaukeln noch stärker, noch unerträglicher. Ob sie lieber umkehrt? Sie misst mit den Augen die Entfernung. Sie hat ungefähr die Hälfte der Strecke erreicht, also die Anstrengung ist die gleiche, ob sie nun vor oder rückwärts fährt. Also vorwärts! Sie muß nach Riva! Außer der Verständigung der Schmuckstücke hat sie noch eine andere Mission dort zu erfüllen. Sie erwartet auf der dortigen Post einen Brief von Hermine Heimlich. Ohne Wissen und gegen das Verbot ihres Gatten hat sie vor einigen Tagen an die alte, treue Seele geschrieben, und zwar wie verabredet, unter der Adresse von Hermines Tochter in Erfurt. Eigentlich kann sie noch keine Antwort erwarten, da der Brief doch erst nach Wiesbaden, oder wer weiß, wo die Tante jetzt weilt, nachgesandt werden muß, aber die Ungeduld treibt sie, heute schon nachzufragen.

Es hat furchtbar an ihr gezeihet, daß sie in keiner Verbindung mit Hermine stehen durfte. Wer standhaft hatte sie ihre Sehnsucht, ihre Wünsche unterdrückt und dem Gatten gehorcht. Doch seit dem Tage, wo sie sich mit Bestimmtheit Mutter fühlte, konnte sie dem inneren Drange, sich Hermine zu offenbaren, nicht mehr widerstehen. Während Cedrik einen Ausflug nach dem Monte Baldo unternommen, hatte sie einen langen Brief verfaßt und mit dem Botenfährmann nach Riva zur Post gesandt. Mit einem guten Trinkgeld hatte sie sein Schweigen erkauf und ihn veranlaßt, in acht Tagen auf dem Postamt einem Briefe unter der Chiffre „Spes“ nachzufragen. Das wäre übermorgen gewesen.

Nur kann sie heute selbst nachfragen. O, wie ihr das Herz vor Erwartung klopft, oder ist es von der ungewohnten Anstrengung des Ruhers? Ihr wird plötzlich schwarz vor den Augen und ein Gefühl der Unseligkeit befallt sie. Nein, das Schaukeln kann sie nicht länger ertragen. Sie muß an Land, sofort. Mit der letzten Kraft stößt sie dem nahen Ufer zu und sieht mit Schrecken, daß es felsig ist. Aber dort an der einen Stelle ist es niedriger, ein großer, flacher Stein ragt in den See hinein. Dort kann sie landen.

Hart stößt das Boot an den Stein an und gleitet durch den heftigen Anprall wieder in den See zurück. Schweißgebadet, halb stamlos vor Unseligkeit und Schwindel, versucht sie das Landungsmanöver noch einmal und vorsichtiger. Diesmal gelingt es besser, sie kann sich noch auf den Stein schwingen, aber o weh, sie hat vergessen, die Kette zu fassen, das Boot gleitet abermals in den See zurück und wird weiter getrieben. Zum Glück hat sie vor dem Herausspringen die Ledertasche ergriffen, aber Mantel und Schirm sind im Boote liegen geblieben.

Wie rasch das kleine, leere Boot dahintreibt. Wie soll sie es wieder erlangen? Himmel, wenn es irgendwo an den Klippen zerschellt und sie es ersehen muß?

Aber sie ist machtlos, es zu hindern. Riva ist noch fern und hier das Ufer menschenleer. Und dabei ist ihr so sterbenselend zu Mute. Mühselig klimmt sie das Ufer hinan bis zur Fahrstraße. Vielleicht kommt ein Wagen des Weges und nimmt sie mit. In Riva wird sie dann einen Fischer beauftragen, das Boot zu suchen. Aber erst muß sie aufs Leidamt, denn ohne Geld tut hier keiner einen Handgriff.

Nach wenigen Schritten muß sie sich auf einen Stein am Wege niederlassen. Die Knie zittern ihr vor Schwäche und wieder wird es ihr schwarz vor den Augen. Wie ein Häuflein Unglück holt sie am Straßenrande. Wie lange sie so gesessen, weiß sie nicht. Endlich weicht das Rollen eines Wagens sie aus ihrer Betäubung. Ein Zollbeamter ist es, in einem kleinen, zweirädrigen Wägelchen, das mit einem Maultier bespannt ist

und das er selbst lenkt. Gabriele erhebt sich und winkt ihm zu. Er hält sofort an und ruft gefällig zur Seite, um sie auf ihre Witte hin mitzunehmen.

Mitleidig schaut er ihr von der Seite in das blonde Antlitz, das so deutlich die Spuren tiefseliger Erföpfung zeigt, aber mit keiner Frage belästigt er sie. Erst kurz vor Riva fragt er bescheiden, wo sie abzusteigen wünsche. Sie nennt ihm ein Café schrägüber vom Postamt.

Dort sitzt sie dann in der kleinen Loggia und starrt trübselig auf die Straße, bis der bestellte Kaffee kommt, der ihre Lebensgeister wieder ein wenig aufrischen soll.

Ihr ist so grenzenlos schwach und elend zu Mute und vor den Augen tanzen ihr bald rote, bald schwarze Punkte, die Menschen und Gegenstände ihrer Umgebung verwischen oder verzerrt. Dabei ist ihr der Kopf so schwer, die Gedanken darin so wirr, daß sie mehr als einmal in vorübergehenden Leuten gute Bekannte aus früherer Zeit zu erblicken glaubt. Sieht sie dann schärfer hin, ist's natürlich ein Irrthum gewesen. So ist zum Beispiel schon zweimal eine behäbige Frauengestalt auf der jenseitigen Straßenseite vorübergewandelt, die ihrer treuen Hermine zum Verwechseln ähnlich sieht. Nur daß Hermine nicht so grauhaarig und nicht so korpulent ist, auch niemals sich so modisch gekleidet trug.

Jetzt kommt die Frau wieder um die Ecke. Nun wird Gabriele einmal ordentlich scharf hinaussehen. Diese Ahnlichkeit ist zu frappant. Selbstverständlich kann's nur eine Ahnlichkeit sein, denn wo sollte Hermine hierher nach Riva kommen?

Gabriele erhebt sich etwas und baut sich weit vor, um die Frau dort drüben, die sich eben anschickt, quer über die Straße zu schreiten, besser sehen zu können. Da bemerkt diese das bleiche Frauengesicht in der Loggia. Einen Moment stutzt sie, dann stößt sie, die Arme ausbreitend, einen Freudenschrei aus und eilt beschwingten Schrittes herüber.

Gabriele!

Nun hat auch die junge Dame erkannt, daß es wirklich ihre alte Hermine ist, die dort lebhaftig auf sie losgestürmt kommt. Ein schluchzender Laut bricht aus ihrer gepreßten Brust hervor. Hastig wendet sie sich, um der Nahenden entgegenzugehen. Da wankt der Boden unter ihren Füßen. Nach wird es vor ihren Augen. Mit einem Angstschrei bricht sie zusammen, das kleine, runde Marmortischchen mit dem Kaffeeschirr mit sich reißend.

Erschreckt eilten die Wirtin, der Kellner und die wenigen Gäste herbei, um die Ohnmächtige aufzurichten, aber da kniet schon die fremde, grauhaarige Frau bei ihr, hebt sie empor undbettet das machtbliche Haupt der Leidenden in ihren Schoß.

Gabriele, Liebling! Was ist aus Dir ge-

worden?!" murmelte sie erschrocken u. die hellen Tränen tropfen ihr dabei aus den Augen.

Dann bringt Wasser, Kognac, Essig und endlich gelingt es den vereinten Bemühungen, das junge Weib ins Leben zurückzurufen. Sie schlägt die Lider auf, ein fiebiger Glanz leuchtet aus den übernatürlich großen Augen, mit denen sie wie vergütet in Hermine's rumtürliches Antlitz schaut.

„Die Signore hat das lieber“, sagt die Wirtin halblaut und deutet mit ernster Miene auf das dunkle Not, das nun in die erst so blassen Wangen gestiegen ist.

„Nein, nein“, stößt Gabriele heftig hervor und richtet sich mit einem Rucke auf. „Mir fehlt nichts, ich bin ganz —“

Da wieder dieser Schwindel! Zurück sinkend schließt sie wieder die Augen und lehnt mit das Köpfchen an Hermine's Schulter.

„Einen Wagen!“ ruft Hermine dem Kellner zu.

Dann hebt man die Kranken in das Gefährt, das sie und Hermine langsam über die holzigen Straßen nach dem Ende des Ortes führt, wo Lebtere in einem schmucken, kleinen Häuschen bei einer deutschen Wirtin Unterkunft gefunden und wo man auf das Bereitwilligste und lieballest auch die Kranken aufnimmt.

7. Kapitel.

Auf der kleinen, nach Westen gelegenen Terrasse des ersten Hotels in Meran sitzt in einem niedrigen Vorstuhl Cedrik Söderström. Er hält ein aufgeschlagenes Buch auf den Knien, aus dem er vorgelesen, bis seine Zuhörerin, die nicht neben ihm auf einem Stuhle liegt, eingeschlummert ist. Jetzt blickt er sinnend zu ihr hin und nicht mehrmals schwermütig mit dem Hanpte.

„Ein verlöschendes Licht!“ murmelte er leise vor sich hin. Ja, so ist es. Der Medizinalrat, die erste Größe unter den Meraner Aerzten, hätte ihm das nicht erst zu sagen brauchen. Er hatte es gesehen, gefühlt, beim ersten Blick nach der monatelangen Trennung!

(Fortsetzung folgt.)

Der Chauffeur.

Erzählung von Ilse G. Tromm.

Gr. — Das junge Mädchen trat in das Arbeitszimmer ihres Vaters, eines bedeutenden Großindustriellen.

„Hast Du ihn genommen, Papa?“

„Ja, Nora, der Mann erweckte mein volles Vertrauen. Er ist ja noch jung. Kommt eben von der Hochschule, besitzt aber von dort ein glänzendes Zeugnis.“

„Immerhin. Er ist vielleicht doch nicht ganz so überlächlich wie Du annimmst. Du hättest lieber einen bewährten Chauffeur mit praktischen Erfahrungen nehmen sollen. Du fährst doch täglich mehrere Male.“

„Keine Sorge, Kind. Du hast mit schon genügend Menschenkenntnis guttan. Der junge Mann gefällt mir sehr gut. Es spricht so etwas Weisewußtes, Energisches aus seinem Wesen. Ein Mensch, der aus sich heraus lebt.“

„Na ja, Du wirst schon recht haben.“

Nora Bergmann ließ sich in einen Sessel nieder.

Der Kommerzienrat zündete sich eine Zigarette an.

„Übrigens, Nora, bitte Dir“ — begann er nach einer Weile — „unser neuer Chauffeur heißt von Mesem. Wirklicher Adel. Sein Vater war ein ganz vorzüglicher Ingenieur. Die Mutter besitzt eine knappe Pension, und bei dem Jungen lange es natürlich nicht zum Studium. Er will ja die Mutter unterstützen.“

Nora war nachdenklich geworden. Sie sah im Geiste noch die kraftvolle junge Gestalt, das frische Gesicht, das hoffnungsvolle Leuchten seiner Augen, als sie ihm draußen auf der Freitreppe begegnete. Um den Vater nicht länger zu fören, verließ sie das Zimmer.

Der neue Chauffeur hatte seinen Posten angetreten. Er war zurückhaltend und bescheiden. Wiederholte äußerte der Kommerzienrat seine Zufriedenheit. Nora sprach gerne mit ihm, wenn sie ihn auf absichtlichen Spaziergängen in der Nähe der Garage traf. Ein frischer Hauch ging von ihm aus, der sie festzuhalten anzug. Die Herren ihrer Gesellschaft und dieser schlichte Mensch, welch ein Unterschied! Baron Elmar war wie welches Laub gegen ihn — und den sollte sie heiraten. Sie schauderte. Unmöglich erschien ihr fast der Gedanke. Und doch würde sie ihrem Vater folgen und ihm zuliebe Baronin werden.

Wie heit und leidenschaftlich mußte dieser junge Mund küssen, wie fest und schüchtern würden seine Arme das Weib halten, das er liebte!

Nora erschrak plötzlich über ihre Gedanken und wurde jetzt erst gewohnt, daß Fritz Mesem vor ihr stand und sie wortlos anschaut. In instinktiver Angst wandte sie sich brüstlich um und eilte mit schnellen Schritten davon.

Mit heißen Augen verfolgte er sie. Er dachte, die frische Weib in den Armen halten zu dürfen, seinen stürmischen Herzschlag spüren, die jungen bilden Lippen küssen...

Einen Augenblick wurde es flammendrot vor seinen Augen. Dann band er sich wieder. War er verachtet worden, daß er solche Gedanken auszudenken wagte? Er zwang sich zur Ruhe. Es war ja Wahnsinn.

Aber er fand keine Ruhe, keine Mäßigkeit mehr. Am nächsten Tage bogte er sie sie. Nora grüßte knapp und sah fast scheu an ihm vorbei. Er war wie benommen. War es nur Vorwiegung seiner erregten Phantasie gewesen, daß er ihren Blicken tiefe Bedeutung beigemessen hatte? Unmöglich. Er hatte es zu intensiv gefühlt, wie magnetische Ströme von ihr zu ihm gegangen waren.

Er atmete auf, als er den Herrn Kommerzienrat nach Berlin fahren mußte. Da kam er wenigstens aus ihrer Nähe, die ihm doch nur Unheil brachte. Er wußte es mit positiver Gewissheit. Als er über einige Tage fern von ihr leben mußte, läutete seine namenlose Sehnsucht keine Grenzen.

„Du kannst mir sagen, was Du willst, Fritz, ich bleibe dabei, mit Dir ist etwas vorgegangen. Sag es mir doch, mein Junge.“

Die Mutter nahm bittend seine Hände und umschloß sie klapphaft.

„Sag' mir's — sag' mir's“, bat sie flehentlich.

„Nora schüttelte den Kopf.

„Herr Bergmann nicht zufrieden mit Dir?“

Zur Betizwachssteuer soll weiter zu Gunsten des Staates ein Zuschlag erhoben werden.

Der Haus- und Grundbesitzerverein stellte den Antrag, die Kosten der durch das Ortsstatut betr. Fällen und Müllabfuhr den Haus- und Grundbesitzern entstehenden Kosten durch Nachtrag zu diesem Ortsstatut auf die Mieter umlegen zu dürfen. Die Antragsteller wiesen darauf hin, daß sie diese Kosten nicht tragen können und die Annahme ihres Antrages eine Entlastung des Kreisbeiratungsaamtes bedeuten würde. Beschlossen wurde, die Vorlage bis zur Regelung des Reichsmietengesetzes zurückzustellen. Die Errichtung einer 3. Lehrerstelle bei der Hauptschule wurde beschlossen, nachdem die Schülerzahl Ostern n. J. über 60 betragen wird. Die Stelle wird mit einem evangel. Lehrer besetzt. Die Kosten für Ausstattung des Klassenzimmers in Höhe von 13.000 M. wurden bewilligt. Rentier Böhlner legt wegen Verzug sein Amt als Waisenrat des 1. Bezirks nieder. Die Neuwahl soll in nächster Sitzung erfolgen. Die Arbeiten der Fußgänger-Erneuerung im Oberdörfchen haben eine Gutsüberschreitung von 57.000 M. gezeigt. Einzelne Gemeindevertreter trümmerten die Höhe dieser Überschreitung, wünschen für die Zukunft nochmalsige Anhörung der Gemeindevertretung, und beantragten Prüfung der Rechnung durch einen Sachverständigen. Im übrigen erfolgte Zustimmung zur Nachbewilligung unter der Voraussetzung, daß die Nachprüfung keine Beanstandungen ergebe. Ein weiterer Antrag des Dezernats auf Bewilligung von 10.000 M. zur Pflasterung des Verbindungsweges zwischen Hauptstraße und Fürststraße wurde abgelehnt. Zugestimmt wurde einer Erhöhung der Entschädigung für Feuerwerksbeschädigungen für Gemeindebehörden auf 150 M. pro Tag, rückwirkend vom 1. Oktober 1921.

Das Arbeiter-Ortskortell Weißstein-Salzbrunn stellte den Antrag auf ländliche Überlassung des der Gemeinde gehörenden Spielplatzes. Es kam zu einer sehr lebhaften Debatte über diesen Punkt. Die Einigung des Platzes erweist sich als notwendig, und erfolgt freiwillig durch Mitglieder des genannten Kortells. Die auf dem Platz befindliche Hölde wird abgetragen und der Platz dadurch vergrößert. Der Antrag soll auf Verlauf des Platzes wurde abgelehnt, weil es sich nicht empfiehlt, Gemeindeeigentum zu verkaufen. Beschlossen wurde schließlich, den Platz dem Kortell auf 20 Jahre unklubbar zu verpachten, und ihm die Verwaltung desselben zu übertragen. Andere Sport- oder Turnvereine können unter noch näher zu vereinbarenden Bestimmungen den Platz mitbenutzen, vor allem soll er auch den Schülern unter Aufsicht zur Verfügung stehen. Der Gemeindevorstand wurde ermächtigt, mit dem Ortskortell die näheren Bedingungen festzusetzen, die dann von der Gemeindevertretung zu genehmigen sind.

Der Gemeindevorsteher berichtete über den Stand der Wasserangelegenheit. Die bisherigen Vorarbeiten haben Erfolg gezeigt. Verhandlungen mit der Fürstlichen Verwaltung wegen weiterer Arbeiten zur Erhöhung von Wasser im Hochwassergebiet sind im Gange. Die Gemeindevertretung nahm Kenntnis von der Ansicht des Magistrats Waldenburg bezüglich der von der Stadt beabsichtigten Eingemeindung von Neu-Weißstein, und kam zur Erkenntnis, daß nach dieser Stellungnahme weitere direkte Verhandlungen sich erübrigen und die Gemeinde nunmehr den Beschluss des Kreistages abwarten wird, der eine besondere Kommission mit der Prüfung dieser Frage beauftragt. Infolge eines Einbruchs der indischen Elternschaft in Neu-Weißstein, hat die Regierung die Genehmigung zur Errichtung einer Simultan-Schule daselbst versagt. Schöffe Heringskeller erklärte, daß die Elternschaft gegen eine verschwindende Minderheit neuordnungs beschlossen hat, an der Simultan-Schule festzuhalten, und war dafür ein, daß auch die Gemeinde als solche gegen den Entscheid der Regierung Einspruch erhebt. Im übrigen wurde der Gemeindevorsteher ermächtigt, die Arbeiten für die Einrichtung des neuen Klassenzimmers durchzuführen. Zum Schluß kam es zu scharfen persönlichen Auseinandersetzungen einzelner sozialdemokratischer Gemeindevertreter mit dem Gemeindevorsteher. Veranlassung waren Wohnungsanlegungen, und dann weiter die Bestellung eines neuen Gemeindevorsteher.

fr. Gottesberg. Verschiedenes. Die Mitglieder des Evangelischen Volksvereins fanden sich am Montag mit ihren Frauen im evangelischen Vereinshaus zu dem angekündigten 2. Vortragsabend zusammen. Der gute Besuch zeigte, daß die Anregung, die Vereinsabende des öfteren mit Damen abzuhalten, Anlang gefunden hat. Der Vorsitzende, Pastor Altanau, sprach über "Die kommende Verlassung der Kirche." Den übrigen Teil des Abends füllte Lieder Gesang und eine mundartliche Vorlesung angenehm aus. Montag den 31. Oktober begeht der Verein im Saale des "Schwarzen Roß" die Reformationsfeier. — Schnell erwacht wurde ein Spitzbube, der in der Nacht von Sonntag zu Montag im Konfektionsgeschäft von Franz Conrad in der Fürstensteiner Straße durch Beirünnern der Schaufenserscheibe sich einen Anzug "gekauft" hatte. Anscheinend wurde der Dieb in seiner weiteren Arbeit gefasst und verlor noch am Tatort die Weste des Anzuges. Doch das Unglück reitet schnell. Der Spitzbube häuserte mit dem Anzuge am Montag in Konradsthal und hat das Pech, sein gestohlenes Gut dem grade in Konradsthal weilenden rechtmäßigen Besitzer anzubieten, der den Einbrecher verhauen ließ. — Im Schuhgeschäft von Hennig, Landshuter Straße, wurde in derselben Nacht ebenfalls ein Schauspieler-Einbruch verübt und das Fenster ausgeplündert.

Bunte Chronik.

Orkan und Sturmflut auf der Unterelbe.

Aus Hamburg wird gemeldet: Seit Sonntag herrsch hier starker Nordweststurm, der sich zeitweilig zum Orkan von 25 Sekundenmeter entwickelte. Der Sturm verhinderte an der Elbmündung das Absieben des Stromwassers und brachte Hochwassergefahr. Am Hafen betrug der Wasserstand vormittags 8 Fuß 6 Zoll, also wenig über Normalsturzhöhe. Abends erreichte der Wasserstand die Höhe von 10 Fuß über Normalhöhe. Gegen 5 Uhr machte sich der Eintritt einer Sturmflut bemerkbar. Über 400 Meldungen über Sturm- und Sturmflutschäden wurden im Telegraphenamt aufgenommen und weitergegeben. Die interessanteste Hilfsstätigkeit fand durch den zweiten Feuerwehrzug unter Leitung des Baurats Besser auf dem Turm der St. Michaeliskirche statt. Der Sturm hatte an der Westseite des Turmes den großen Uhrzeiger gelöst. Der 8 Meter lange Zeiger, der nur noch an der Metallkante hing, drohte jeden Augenblick in die Tiefe zu stürzen. Besser begab sich vom Innern der Uhr aus durch eine Öffnung ins Freie. Er wurde von einigen Leuten gehalten, während er mit einer Fangleine den gebrochenen Zeiger mit dem Stundenzelzer verband. Die Schraufungen des Turmes waren außerordentlich und dehnten sich zeitweise auf 50 Zentimeter aus. Wie das "Berliner Tageblatt" aus Hamburg meldet, herrschte dort in Folge orkanartigen Sturmes auf der Unterelbe und der Nordsee Hochwassergefahr. In den tiefer gelegenen Stadtteilen hat die Flut bereits die Straßen überschwemmt und ist in zahllose Kellerräume eingedrungen. Die Autos sind fast an der ganzen Elbe überschwemmt. Der Personenzugverkehr auf der Elbe mußte zum größten Teil eingestellt werden. Vor der Elbmündung ist ein noch unbekannter großer Dampfer auf Grund geraten und anscheinend schon vollgeladen. Infolge des noch herrschenden Sturmes ist es nicht möglich, an ihn heranzukommen.

Orkan und Schneesturm in Dänemark und Schweden.

Ein furchtbarer Orkan hat am Sonntag und Montag in Skandinavien großen Schaden angerichtet. Die Dampfschiffverbindung zwischen Gedser und Wismar musste eingestellt werden. Ebenso waren die telephonischen Verbindungen mit Deutschland unterbrochen. In den dänischen Hafen sind viele Fahrzeuge untergegangen oder beschädigt worden. In Nordjütland setzte gestern nachmittag gleichzeitig ein heftiger Schneesturm ein. Der Schneefall war so stark, daß der Eisenbahnverkehr an mehreren Stellen unterbrochen wurde. In Kopenhagen trat ein Hafen-Hochwasser ein. Auch in Süß und Mittelschweden rüttelte der Orkan und verursacht ausgedehnte Verkehrsstörungen. In Göteborg hat ein Schneesturm großen Schaden angerichtet.

Wettervoransage für den 27. Oktober:

Veränderliche Bewölkung, schwachwindig, ohne erhebliche Wärmeänderung.

Letzte Telegramme.

Kein Koalitionskabinett.

Berlin, 26. Oktober. Das von Dr. Wirth zu bildende Reichskabinett wird den Blättern zu folge kein Koalitionskabinett sein, sondern sich aus Politikern ohne Ansehen der Partei zusammensetzen, die geeignet und guten Willens sind, die Politik des Reichskanzlers zu unterstützen. Das Zentrum sowohl als auch die Sozialdemokraten haben ihren Mitgliedern des früheren Kabinetts freigestellt, in das neue Kabinett Wirth einzutreten. Der bisherige Minister des Außenwesens Dr. Rosen schied aus dem Kabinett aus. Es gilt als sicher, daß der Reichskanzler selbst das Ministerium des Außenwesens verwaltet wird. Das Finanzministerium hat der Reichskanzler dem Staatssekretär im Finanzministerium Dr. Bäsi angeboten, der parteipolitisch der Deutschen Volkspartei angehört. Der Reichskanzler wird heute im Reichstag eine Erklärung über die Politik des neuen Kabinetts abgeben.

Verbannung Karls des Kreolosen?

London, 26. Oktober. "Daily News" aufzugeben werden die Alliierten den vormaligen Kaiser Karl vielleicht nach den Kanarischen Inseln bringen.

Die Reichsmark in New York.

New York, 25. Oktober. Wechsel auf Berlin (Schulzkuo) 0,60^{1/2} Dollar für 100 Mark. Ein Dollar würde sich hier nach rechnungsmäßig auf 165,97 Mark in Deutschland stellen.

Sport und Spiel.

Fußballkämpfe in Nieder-Heimsdorf.

Am Sonntag den 23. d. M. rangen die Fußballmannschaften der kath. Jugend, Jungmänner- u. Gesellen-Vereine aus der Turnwiese in Nieder-Heimsdorf um die Bezirksmeisterschaft vom Bezirk Waldenburg, wobei die 1. Mannschaft des Vereins kath. junger Männer von Nieder-Heimsdorf als Sieger hervorging.

Von den Lichtbildbühnen.

t. Orient-Theater. Die Direktion dieser Lichtbühne bietet in dieser Woche ein Großstadtkrogramm, das allseitigen Beifall finden muß. "Der Mann mit den drei Frauen" ist eins der besten Detektivdramen, das den Beschafter in höchstem Grade zu fesseln vermag. Träger der Hauptrolle ist der hier beliebte Filmdarsteller Johannes Niemann. Frischen Humor durchzieht das reizende Lustspiel "Nolts Wette" mit Stoll Lindau-Schulz in der Titelrolle. Auch dieser Film wird lebhaften Anklang finden. Die Begleitmusik ist einwandfrei und den jeweiligen Szenen angemessen.

Feinste deutsche Qualitätsmarken
Seeliger Edelkiste
Gustav Seeliger G.m.b.H.
Waldenburg i. Schles.

Zur Beachtung.

Infolge verschiedener Anfragen weisen wir wiederholt darauf hin, daß der Bezugspreis unserer Zeitung seit 1. Oktober wöchentlich 1,30 M., monatlich 5,60 Mark, vierjährlich 16,80 M. beträgt. Bei diesem Preise erhalten unsere geschätzten Abonnenten die Zeitung auch durch unsere Austräger zugeschickt.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münn, für Nekrome und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Nach kurzem Krankenlager entschließt heute unser lieber Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, der Berginvalide

Johann Demuth,

im 72. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Lucie Boltze, verw. Demuth.

Hermsdorf, den 25. Oktober 1921.

Beerdigung: Freitag den 28. Oktober, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des katholischen Friedhofes in Waldenburg aus.

Größeres Geschäftsgrundstück,

möglichst mit Kolonialwarenhandlung,

zu kaufen geplant. Größeres Kapital vorhanden. Offerten unter A. 100 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme und die vielen Kranzspenden bei dem Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Schwiegervaters, Bruders und Onkels, des Berghauers

Adolf Grundmann,
sagen wir auf diesem Wege ein herzliches "Ver-

gelt's Gott!"

Nieder-Heimsdorf.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ein Paar Leder-Gamaschen
und eine Knaben-Wintermütze,
neu, zu verkaufen
Strichplatz 5, parterre, I.

2 Frauen-Jackets, 1 f. Winter,
1 f. Sommer,

sowie 2 Umhänge
preiswert zu verkaufen bei

Postler, Ritterplatz 6.

Gesiebt u. entstaubtes

Pferdehäufel

hat laufend abzugeben

Karlossellostoholzfabr. Willenberg

Fernspr. Schönau 22.

20-25 000 Mark

werden auf Geschäftshaus zur

sicherer

2. Hypothek

Z. P. in die Gesch. d. Btg. erbet.

Suche sofort Grundstück

m. freier 3-4 Zimmer-Wohnung, Landhaus oder Bins haus od. Gasthaus u. Bergl.

Anzahlung bis 30 Mille.

Gef. Angebote an

Paul Langer,

Bad Salzbrunn, Wiesenstraße 1.

Suche sofort besseres Geschäfts-

Grundstück

in Waldenburg

od. Umgegend zu kaufen.

Anzahlung nach Vereinbarung.

Offerten unter K. K. an die

Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anlässlich
des 25jährigen Bestehens meines Klavier-Instituts

herzlichsten Dank.

Waldenburg, im Oktober 1921.

Rudolf Scholz.

Ata

Henkel's
Scheuerpulver

auft
veragt
Alles!



Ata eignet sich für alle
Küchengeräte besonders
auch für Ofen, Badewannen,
Klosets, Marmor, Steinböden.
Hersteller: Henkel & C° Düsseldorf.

**Zigarren,
Zigaretten,
Tabake**
trotz Steuererhöhung vorläufig
bis auf weiteres
noch zu alten Preisen
empfiehlt

M. Hoffmann,
Nieder Hermsdorf,
Herrnstr. 426.

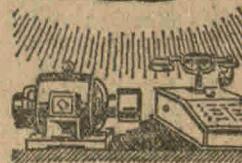
Alteisen

kaufst
Max Guttmann,
Dittersbach, Hauptstraße 2.
Herrnstr. Nr. 894.

**Rot- und
Weißwein-Flaschen**
kaufen
Gustav Seeliger,
G. m. b. H.

**Sofort befreit
von Trunksucht,**
Rheumatismus, Gicht u. Nerven-
krankheit. Viele Dankesbriefe
und Empfehlungen. Aerztl. be-
gutachtet. Versand unaufällig.
Prospekt gratis.
Chem. Fabr. Leopold Otto,
Hannover, Mennestr. 5.

**Sie staunen
über den Erfolg**
bei Anwendung meines
Sommersprossencrèmes
Nur allein und echt in der
Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.



M. Jaekel
Ingenieur
Bad Salzbrunn
Tel. Waldenburg 5/6 575

**Kinder-
wagen** { Verdecke
Reparaturen
Gummireifen
Räder
Gardinen
Rob. Wiedemann,
Waldenburg, Auenstr. 37,
nahe am Sonnenplatz.

Zum baldigen Antritt, eventl. 1. Dezember d. J.,
suche ich für mein Strickgarn, Strumpf-, Weiß-,
Wollwaren- u. Wäschegeschäft tüchtige, branchekundige

Berkaufserinnen

in dauernde, angenehme Stellung bei hohem Gehalt.

Meldungen an

Robert L. Breiter, Juh.: Bruno Grabs,
Waldenburg i. Schl., Marktplatz 19.

Lehrmädchen

aus achtbarer Familie d. 1. No-
vember gesucht; aus Walden-
burg bevorzugt.

Ernst Mandowsky,
Ring 4.

Reifere Frau

zur Krankenpflege u. Besorgung
des Haushalts gesucht
Emil Heimann, Dachdeckermeister,
Brangelsstraße 5.

Tüchtiger Verkäufer
der Kolonialwarenbranche
zum baldigen gesucht. Bewer-
bungen mit Beugnisabschriften sind zu
richten unter N. P. an die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Solid., kinderl. Ehepaar sucht
bei anständig. **Hausmeisterstelle**
per bald od. später in ruhigem,
besserem Hause. **Schriftl. Ange-
bote unter S. K. an die Ge-
schäftsstelle d. Btg. erbeten.**

Eintöpf möbl. Zimmer,
mit oder ohne Pension, von
jungem gesucht. **Offerten u.**
Herrn gesucht. E. H. in
die Geschäftsst. d. Btg. erbeten.

Wohnungsaufsch!
3-4 Zimmer-Wohnung m.
Küche und Keller, part., nahe
am Schlachthof oder Bierhäuser,
gegen Abgabe gleich großer,
ruhiger Wohnung sofort ge-
sucht. **Gest. Angebote u. E. S.**
an die Geschäftsst. d. Btg.



HALPAUS' RARITÄT

Ziehung 17.-19. Novbr.
Offiziers-Kurheim.

Geld-Lotterie.

9086 Gew. ohne Abzug M.

300 000

75 000

40 000

25 000

Loje à M. 3.60, Porto u. Lissie
M. 1.50 extra,
empfiehlt und versendet

Rudolf John, Bankgeschäft,
Hamburg 39, Sierichstr. 32.
Postcheck-Konto 27398.

Die neue darunterwischende

Rasierseife

LEOSIRA

ermöglicht auch bei sprödem Bart-
haar und empfindlicher Haut ein
leichtes, angenehmes Rasieren.
Kein schmerhaftes Brennen der
Haut nach dem Rasieren. Gabel-
schafts-Schaumkratz, parfüm im Ge-
bräuch, außerordentlich billig. Preis 3 M.
Wo Sie die bekannte Chloro-
dial-Zahnpeife kaufen, erhalten
Sie auch Leosira-Rasierseife.
Gewinn durch
Laboratorium LEO, Dresden-N. 6

Kein schmerhaftes

Rasieren mehr!

Ausgekämmtes Frauenhaar

kaufst und zahlst
für 1 Gramm bis 8 Pf.

Frisörmeister A. Otte,
Ober Waldenburg.

Hochwald □ **J. O. O. F.**
Donn., 27. 10., Punkt 8 Uhr:
Arb.- u. Gr. □ L

Stadttheater

Waldenburg.

Donnerstag den 27. Oktober. e.:

Der Vetter aus Dingsda.

Freitag den 28. Oktober 1921:
Anfang 7 Uhr!
Zum 1. Male!

Das Hollandweibchen.

Sonntag nachmittag 3½ Uhr:

Brüderlein
und **Schwesterlein.**

Deutscher Hof, Neukendorf.

Donnerstag den 27. Oktober:

Enten- und Wild-Abendbrot,
verbunden mit Tanz,
wozu freundlichst einladen

Alfred Speer und Frau.

Waldenburger Reform-Schule.

Die Reform-Schule bietet **Schulentlassen** und
Erwachsenen Gelegenheit, sich in wissenschaftlichen
Fächern durch Belegung von **Abendkursen** auszubilden.
Neue Kurse beginnen Anfang November in:

Englisch, Französisch, Esperanto,
Deutsch (Gram.) u. Mathematik (Bürgel. Rechnen)
(und Algebra)

Anmeldungen nur beim Leiter der Schule abends
von 5½ bis 6½ Uhr (außer Sonnabends), evangelische
Mädchen-Schule, Hochparterre, Auenstraße.

Kühler, Sprachlehrer.

Freiwillige Versteigerung.

Freitag den 28. d. Wiss., vormittags von 10 Uhr ab, ver-
steigere ich in Bad Salzbrunn, Haus „Rheingold“, infolge Weg-
zuges: 1 Büroräum., 1 Büfett-Raum, 1 Büfett-Regal, 5 hohe Hocker,
5 Korbessel mit Kissen, 1 Korbstuhl, 1 Grammophon mit Platten,
1 Podium, 1 Speise-Schrank, 2 große Bilder, 1 Sofatisch, 1 Auf-
ziehstuhl (Musikbaum), 1 Küchenstuhl (Eichenplatte), 2 Plüsch-Sessel,
1 Partie Spielkarten, 1 weißen Spiegel, 1 Kleiderschrank, 1 Küchen-
schrank, 1 Kommode, 2 transportable Nachfüllöfen, 1 Kello-
lop, Herrenkragen, Manchetten, 3 Herrenanzüge, 1 Damenfotum,
Schuhe, 1 goldene Brosche u. a. m. Die Sachen sind ge-
braucht, Möbel gut erhalten. Besichtigung von 9 Uhr ab an
der Versteigerungsstelle.

Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Flügel, Pianos,

Harmoniums

empfiehlt

Klavier-Magazin **Rudolf Scholz,**
Fürstensteiner Straße 6.

Intserate haben in der „Waldenburger
Zeitung“, der ältesten Zeitung
des Kreises, besten Erfolg!